



## Krieg zwischen Oesterreich und Serbien.

Wir erinnern uns noch alle des furchtbaren Attentats in Sarajewo, der Hauptstadt Bosniens, dem kürzlich, der österreichisch-ungarische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand zum Opfer gefallen ist. Die Attentäter waren Serben und es stellte sich dann auch heraus, daß sie einem weitverzweigten Komplott angehörten, das es sich zur Aufgabe gemacht hatte, den Erzherzog-Thronfolger zu ermorden und damit Oesterreich einen schweren Schlag zu versetzen. Nach diesen vorläufigen Feststellungen nahm nun Oesterreich eine eingehende Untersuchung des Attentats, besonders in der Richtung auf seine Hauptanklügler, vor und wie man vermutet hatte, führten alle Fäden dieser wohlorganisierten Verschwörung nach Serbien und zwar nach dessen Hauptstadt Belgrad. Ja, es gelang sogar festzustellen, daß hohe serbische Beamte an dem Attentat, durch Begünstigung desselben, beteiligt waren. Das gab nun unserem Verbündeten Anlaß gegen Serbien direkt vorzuschreiten, um einer Wiederholung solcher Morde vorzubeugen und die Verschwörung gegen Oesterreich zu ersticken. Oesterreich tat dies zunächst in Form

### einer Note an Serbien.

die eine sachliche Darstellung der augenblicklichen Lage und dann die bedingungslose Forderung enthielt, daß Serbien die gegen Oesterreich-Ungarn gerichtete Propaganda verurteilt und daß sie sich verpflichtet, diese verbrecherische und terroristische (gewalttätige) Propaganda mit allen Mitteln zu unterdrücken. Die Maßnahmen, die Serbien hiernach zu treffen habe, sind im einzelnen genau vorgeschrieben. Die Note hat ihrer Entschiedenheit wegen allenthalben einen außerordentlich starken Eindruck gemacht. In Serbien, wo der Ministerpräsident Paschitsch bereits seine grundsätzliche Geneigtheit zu vollkommener Unannehmung erklärt hatte, wird die Note vielfach als unannehmbar angesehen. Das Ausland hält größtenteils Oesterreichs Vorgehen für gerechtfertigt, der Zweibund scheint sich auf Serbiens Seite zu stellen. Wie aus Belgrad gemeldet wird, haben der französische und russische Gesandte beim österreichischen Gesandten Baron v. Giesl Vorstellungen wegen der Note der österreichisch-ungarischen Regierung erhoben. Sie richteten an ihn die Bitte, daß die Donaumonarchie nicht etwas verlangen möge, was für Serbien demütigend sei. Die Lage ist überaus ernst.

### Die Rückkehr des Kaisers von der Nordlandreise

ist mit Rücksicht auf den Ernst der allgemeinen Lage um einige Tage früher erfolgt, als ursprünglich beabsichtigt war. Zum Empfange auf der Fürstenstation Wildpark bei Potsdam hatte sich außer zahlreichem Publikum die Kaiserin eingefunden. Auf dem Wege zum Neuen Palais wurde das Kaiserpaar von einem zahlreichen Publikum mit Hurraufen empfangen. Als bald nach seiner Ankunft im Neuen Palais nahm der Kaiser zunächst einen längeren Vortrag des Reichskanzlers entgegen und empfing darauf auch die Chefs des Generalstabs und des Admiralstabs.

### Die Friedensliebe Deutschlands

kommt zu klarem Ausdruck in einem Artikel, den die „Nordd. Allg. Zeitung“ kurz vor Ausbruch des österreichisch-serbischen Krieges geschrieben hat. Es heißt dort u. a.: „Die auf Grund der Untersuchung des Thronfolgermordes in Sarajewo von Oesterreich-Ungarn an Serbien gestellten Forderungen müssen gerechtfertigt erscheinen, wenn man die Begründung dieser Forderungen mit dem der Sache gebührenden Ernst würdigt. . . . Sollte wider Erwarten Serbien diese Forderungen ablehnen, so hoffen wir, daß im Gefühl des Ernstes der Lage die Regierungen der Großmächte sich sämtlich angelegen sein lassen werden, zu verhüten, daß aus der unermesslichen österreichisch-serbischen Auseinandersetzung weiter um sich greifende Verwicklungen hervorgehen.“

Die Sympathie Kundgebungen für Oesterreich-Ungarn haben im ganzen deutschen Reiche und namentlich in der Reichshauptstadt einen außerordentlichen Umfang angenommen und eine volle Uebereinstimmung der Bevölkerung mit den Absichten der Regierung dargetan. Einzig und allein die Sozialdemokratie stand wie immer diesen patriotischen Kundgebungen fremd, verständnislos und feindselig gegenüber und bewies damit aufs neue, daß sie nicht nur vaterlandslos, sondern reichs- und staatsfeindlich ist und bleiben will. In Berlin äußerte sich die vaterländische Begeisterung namentlich auch in großen Umzügen zum Schloß, Reichskanzlerpalais und zur österreichischen Gesandtschaft, wo die Menge stürm-

ische Hochrufe auf Kaiser Wilhelm, Kaiser Franz Josef und den Reichskanzler ausbrachte.

Der Ausbruch des Krieges zwischen Oesterreich und Serbien ist infolge der Nichtannahme des österreichischen Ultimatums erfolgt. Kurz vor Fristablauf erschien Ministerpräsident Paschitsch in der 1. und 1. Gesandtschaft in Belgrad und erteilte eine ungenügende Antwort auf die österreichisch-ungarische Note. Baron Giesl zeigte ihm hierauf den Abbruch der diplomatischen Beziehungen an und verließ mit dem Gesandtschaftspersonal Belgrad. Die serbische Regierung hatte schon vorher die Mobilmachung der gesamten Armee angeordnet, der Hof und die Regierung sowie die Truppen haben Belgrad geräumt. Die Regierung soll nach Kragujevac verlegt werden. Der serbische Gesandte in Wien ist mit dem Gesandtschaftspersonal nach Belgrad abgereist.

### Als das erste kriegerische Ereignis

wird gemeldet, daß die Serben die Eisenbahnbrücke über die Save zwischen Belgrad und Semlin in die Luft gesprengt haben. Ueber die Brücke führt die Orientbahn Wien-Konstantinopel, und ihre Zerstörung erschwert natürlich den Uebergang der österreichisch-ungarischen Armee. Bei Temestubin haben serbische Truppen, die sich auf einem Donaudampfer befanden, vom Schiffe aus österreichische Truppen beschossen. Das Feuer wurde erwidert. Es entspann sich ein größeres Geplänkel.

Die kriegerische Unterstützung Serbiens durch Montenegro ist von König Peter und Kronprinz Alexander erbeten worden, da das ganze Serbentum von Oesterreich bedroht werde. Daraufhin fand in Cetinje ein Kronrat unter dem Vorsitz des Königs Nikita statt. Man beschloß die allgemeine Mobilisierung des montenegrinischen Heeres. Kronprinz Danilo wurde telegraphisch von einer Erholungsreise zurückgerufen.

### Die Stellungnahme Rußlands

ist unter dem Druck des Panlawismus den Serben durchaus günstig. Schon vor Ablauf des Ultimatums erschien der russische Geschäftsträger in Wien Prinz Rudaschew am Ballplatz und verlangte im Namen Rußlands eine Fristverlängerung für Serbin. Graf Berchtold antwortete jedoch, daß eine Friststreckung ausgeschlossen sei. Nach Ausbruch des Krieges erklärte Rußland, nicht indifferent bleiben zu können. Damit ist jedoch entgegen anderen Gerüchten nicht unbedingt eine aktive Teilnahme zu Serbiens Gunsten, namentlich nicht eine Mobilisierung mit der Spitze gegen Deutschland ausgesprochen. Eine aktive Teilnahme Rußlands aber würde einen europäischen Krieg heraufbeschwören, einen Krieg des Dreibundes (Deutschland, Oesterreich, Italien) gegen den Dreiverband (Rußland, Frankreich, England).

### Für bundesfreundliche Haltung Deutschlands und Italiens,

die bei möglichster Lokalisierung des Krieges unter allen Umständen ihre Bündnistreue zu wahren erklärt haben, richtete nach einer großen Kundgebung der Wiener Bevölkerung vor dem Rathause Bürgermeister Weßlichner an den deutschen und italienischen Votschaster einen offiziellen Dank zur Weiterleitung an ihre Souveräne. In Ofen-Pest veranstaltete die Bevölkerung eine große Ovation für den deutschen Generalkonsul, vor dessen Wohnung sie begeisterte Hochrufe auf den treuen Verbündeten Deutschland und Kaiser Wilhelm ausbrachte. In Brünn zogen mehrere Tausende vor das deutsche und das italienische Konsulat und brachten stürmische Hochrufe aus.

### Ein Konferenzvorschlag Englands

wurde dem Unterhause mitgeteilt, das unter allen Umständen großer Erregung zusammentrat, da die europäische Krisis und die Ereignisse in Dublin die Mitglieder des Hauses mit höchster Besorgnis erfüllten. Staatssekretär Grey erklärte, daß er den englischen Votschastern in Paris, Berlin und Rom Anweisung gegeben habe, bei der französischen, der deutschen und der italienischen Regierung anzufragen, ob sie geneigt seien, ein Einvernehmen dahin zu treffen, daß ihre Votschaster in London mit Staatssekretär Grey zu einer Konferenz zusammenträten, um die Mittel zu prüfen, wie die gegenwärtige Schwierigkeit beizulegen sei. Gleichzeitig habe er den englischen Vertretern in Wien, Petersburg und Belgrad die Anweisung erteilt, diesen Regierungen den Konferenzvorschlag mitzuteilen und sie zu ersuchen, die militärischen Operationen einzustellen,

bis das Ergebnis der Konferenz bekannt sei. Frankreich und Rußland stimmten dem Konferenzvorschlag zu, während Deutschland eine Beteiligung ablehnte und den Ereignissen seinen Lauf läßt.

### Die Kriegsbegeisterung

ist in den beiden kriegführenden Staaten sehr groß. Der Patriotismus der österreichischen Monarchie gibt sich in opferwilliger Hilfsbereitschaft aller Bevölkerungsschichten, insbesondere in zahlreichen Spenden und Sammlungen für die im Felde stehenden Soldaten und die Familien der eingerückten Reservisten, kund. Die deutschen Studenten in Prag beschloßen, eine Sammelstelle für das österreichische Rote Kreuz zu errichten. Auch in Serbien ist die Bevölkerung von großer Begeisterung und Opferwilligkeit erfüllt.

### Friedensliebe und Bundestreue.

Ueber Nacht ist einigen Pariser Redaktionen der Gedanke gekommen, den Kaiser Wilhelm als Friedensfürsten zu feiern und ihn zu bitten, der tiefen Unruhe in Europa durch einen Wachtspruch ein Ende zu machen. Bei diesen freundlichen Regungen können wir nicht vergessen, daß sich gerade in der ersten Hälfte dieses Jahres eine ganze Literatur von französisch-russischen Beringschätzigkeiten, Großsprecherien und selbst ausgearbeiteten Kriegsplänen gegen Deutschland angesammelt hat. Der Umschwung der Stimmung beweist nur, daß die gegenwärtigen Zeitläufe nicht günstig erscheinen, um die früheren Wahlerien fortzusetzen. Der Appell geht aber an die falsche Adresse, er müßte, wie die Dinge liegen, an den Zaren gerichtet werden. Denn von seiner Entscheidung hängt es zunächst ab, ob es dem deutschen Kaiser möglich bleibt, den Frieden zu bewahren. Wenn sich Rußland aggressiv in den serbischen Konflikt einmischte, können wir unseren Bundesgenossen nicht im Stich lassen und müssen mobilisieren. Dann tritt der Fall ein, den das ganze gesittete Europa vermeiden möchte, daß aus der gerechten Abwehr einer mit Meuchelmord betriebenen großserbischen Wühlerei ein allgemeiner Brand entsteht.

Die Haltung der deutschen Regierung ist ganz klar. An einer Vermittelung in der serbischen Frage können wir, vollends nachdem der Krieg bereits begonnen hat, gegen den Wunsch Oesterreich-Ungarns nicht teilnehmen. Etwas anderes ist es, wenn Sir Grey an eine Vermittelung Englands, Frankreichs, Italiens und Deutschlands denkt, deren Ziel wäre, den Ausbruch eines österreichisch-russischen Konflikts zu verhindern. An einem solchen Versuch könnten wir teilnehmen, vorausgesetzt, daß er nicht damit beginnt, Oesterreich-Ungarn bei seiner schon begonnenen kriegerischen Auseinandersetzung mit Serbien in den Arm zu fallen. Das wäre eine Einmischung in eine Angelegenheit, die nur Oesterreich und Serbien angeht.

An der Redlichkeit der Bemühungen Sir Edward Greys zweifeln wir nicht. Er wünscht nach seinen Darlegungen vom Montag im Unterhause eine neue Londoner Votschasterkonferenz, an der er und die Votschaster Frankreichs, Deutschlands und Italiens teilnehmen sollen. Vorbereitet soll sie werden durch ein gleichmäßiges Ersuchen der vier beteiligten Mächte in Wien, Belgrad und Petersburg, alle aktiven militärischen Operationen bis zur Beendigung der Konferenz einzustellen. Darin liegt die Schwierigkeit. Es kann Sir Edward Grey nicht entgangen sein, daß dieses Ersuchen doch eben einer Einmischung in den zunächst zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien ausgebrochenen Kriegszustand gleichkäme, und daß mithin nur Deutschland es mitmachen kann, wenn unser Verbündeter damit einverstanden wäre. Die hochgepriesene Friedensliebe unseres Kaisers hat ihr Gegenstück in der Bundestreue.

### Deutschland.

#### Eine Allerhöchste Belobigung

für die Rettungsarbeiten, die die die Offiziere und Mannschaften des Panzerkreuzers „Goeben“ bei dem Kasernenbrande in Konstantinopel geleistet haben, hat der Kaiser den beteiligten Offizieren durch besondere Kabinettsordres auszusprechen lassen.

#### Ein vom 28. Mai datierter

Erlaß des Kriegsministers an die Generalkommandos betont, daß die von den militärischen Gerichten bei Soldatenmißhandlungen verhängten (gelinden) Strafen vielfach nicht im Einklang ständen mit den Kabinettsordres vom 6. Februar 1890 und vom 17. September 1892, die

eine energische Bekämpfung der Mißhandlungen fordern. In dem Erlaß des Kriegsministers heißt es dann noch weiter: „Demgegenüber muß es auffallen, daß von Jahr zu Jahr in einem höheren Prozentsatz minder schwere Fälle angenommen worden sind und dies vielfach damit begründet wird, der Mißhandelte habe keinen oder keinen dauernden Nachteil für seine Gesundheit davongetragen, daß ferner die wegen Mißhandlung Untergebener Verurteilten vielfach unter Annahme minder schwerer Fälle mit der Mindeststrafe oder bei Gesamtstrafen nur mit einer die Mindeststrafe wenig übersteigenden Strafe belegt worden sind.“

#### Die Zahl der Jagdscheine,

die im preussischen Staate im Rechnungsjahre 1913-14 ausgegeben worden sind, beträgt insgesamt 197147. Davon waren 157214 (gegen das Vorjahr + 2537) Jahres- und 24321 (+ 384) Tagesjagdscheine. An Ausländer wurden 206 Jahres- und 385 Tagesjagdscheine ausgehändigt. Der Betrag der entrichteten Abgaben beläuft sich auf 2458233 Mk. (+ 36011).

Bei der

#### Stichwahl im Reichstagswahlkreis Labiau-Wehlau

erhielten Bürgermeister Wagner-Lapiaw (Fortshr. Vp.) 9072 Stimmen und Amtsrat Schrewe-Kleinhof-Lapiaw (Konf.) 7650 Stimmen. Ungültig waren 10 Stimmen. Bürgermeister Wagner ist somit gewählt. Bei der Hauptwahl hatte der konservative Kandidat 7522 Stimmen erhalten, der volksparteiliche Kandidat hatte 6131 Stimmen, er hat jetzt die Unterstützung von 2186 sozialdemokratischen Stimmen gehabt. Die Volkspartei hat nun 46 Abgeordnete und ist damit hinter Zentrum und Sozialdemokratie an die 3. Stelle gerückt.

#### Eine Bismarck-Erinnerungs-Ausstellung

will die Leitung der nächstjährigen großen Düsseldorf Ausstellung veranstalten, da das Jahr 1915 zugleich denkwürdig ist durch die hundertjährige Zugehörigkeit der Rheinlande zur Krone Preußens und durch die hundertste Wiederkehr des Geburtstages Otto von Bismarcks. Auf der Ausstellung wird ein besonderer Bau errichtet werden, der diesem Zwecke geweiht ist und einem der Wohnsitze Bismarcks nachgebildet werden soll. Das Bismarckhaus soll eine außerordentliche Sammlung von Kunstwerken, Urkunden und Dokumenten zeigen, die das Leben und Wirken des größten Sohnes unseres Vaterlandes schildern. Diese Bismarck-Ausstellung wird eine besondere Organisation erhalten, und ein Ausschuss, der eine Reihe einflussreicher und für Bismarck begeisterter Männer umfassen soll, ist in der Bildung begriffen.

### Rund um Nassau.

Beiträge erwünscht. Beitrage erwünscht.

Aus dem Stadt- und Landkreis Wiesbaden.

**Wiesbaden.** Der Magistrat hat die Schulhöfe der hiesigen Volks- und Mittelschulen während der diesjährigen Sommerferien von Freitag, den 24. Juli ab in der Zeit von vormittag 8-12 Uhr und nachmittags von 3-7 Uhr versuchsweise zum Spielen der Kinder freigegeben. — Hier starb im Alter von 78 Jahren der Mundfrosch a. D. Georg, der Hofkoch bei Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich und zwei Jahre noch bei dem jetzigen Kaiser war. — Eine nette Submissionsblüte wurde bei der Vergabe der Instandsetzung der Linoleumfußböden für die hiesigen Schulen gezeitigt. Das Tapezierergeschäft von Heinrich Zimmerchied forderte 3225 M., und das Tapezierergeschäft von Heinrich Berger 1154 M., was bei der geringen Summe den kleinen Unterschied von über 2000 M. ausmacht. — Ein Deutscher der französischen Fremdenlegion wurde in der Nacht auf Sonntag in der Wellstrasse aufgegriffen. Dort war er infolge der erlittenen Entbehrungen zusammengebrochen. Er gab an, zwei Jahre 8 Monaten in Algier gedient zu haben, aber zu dem harten Dienst nicht länger mehr fähig gewesen zu sein. Ueber die Grenze entflohen, wanderte er bis Wiesbaden, wo er, wie er angab, am Sedanplatz Verwandte aufsuchen wollte, sie jedoch nicht fand. Die Polizei brachte den Bewusstlosen mittels Automobils in das städtische Krankenhaus.

**Aus dem Landkreis Wiesbaden.** Zur Hebung und Förderung des Obst- und Gemüsebaues, besonders zur weiteren Verbreitung und eingehenden Kenntnis neuerlicher rationaler Bewerter von Obst und Gemüse aller Art wird der Kreisobst- und Weinbauinspektor Wickel Unterrichtskurse für Frauen und Mädchen in nachfolgenden Gemeinden abhalten: von Montag, den 3. August bis einschließlich Mittwoch, den 5. August in Biersadt; von Donnerstag, den 6. August bis einschließlich Samstag, den 8. August in Erbenheim von Montag, den 31. August bis einschließlich Mittwoch, den 2. September in Auringen; von Donnerstag, den 3. Septbr. bis einschließlich Samstag, den 5. September in Sonnen-

berg; von Montag, den 7. September bis einschließlich Mittwoch, den 9. September in Hochheim; von Donnerstag, den 10. September bis einschließlich Samstag, den 12. September in Hörsheim. Die Teilnahme an den Kursen ist unentgeltlich. Besondere Anmeldung ist nicht erforderlich; das rechtzeitig Erscheinen im Unterrichtslokal berechtigt zur Teilnahme. Bewertungsmaterial, wie Früchte und Gemüse, haben die Teilnehmerinnen nach Angabe des Kursleiters mitzubringen. Die Unterweisungen beginnen am ersten Kurstages abends um 8 Uhr.

**Biebrich.** Die Sperlingsplage ist in unserem Bezirk so stark geworden, daß der Magistrat beschloß, eine Fangprämie von 2 Bfg. für jeden eingelieferten toten Sperling zu zahlen. — Unter dem Rindviehbestande des Landwirts Philipp Friedrich Schneider, Wiesbadener Straße 71, ist die Maul- u. Klauenseuche ausgebrochen und amtlich festgestellt worden.

**Rambach.** Der Militärschießplatz im Goldsteintal wird vom 30. Juli bis einschließlich 5. August zum gefächsmäßigen Schießschießen benutzt. Geschossen wird von vormittags 9 Uhr bis zum Dunkelwerden. — Die Linderarbeiten in der hiesigen alten Schule wurden im Submissionswege vergeben. Höchsterfordernde war Ludw. Schäfer mit 257,30 Mk., Mindestfordernde R. und Wilh. Röder mit 155,12 Mk.

#### Aus dem Rheingaukreis.

**Johannisberg.** In einem Weinberg der Fürstl. von Metternich'schen Domäne, im Schloßberg, wurde ein neuer Rebansatz gefunden.

**Braubach.** Bei Blönssee wurde im Wasser die Leiche des Weinreisenden Karl Lohm von Braubach gefunden. Derselbe war bei der Weinhandlung Wild in Mainz angefallen und hatte geschäftlich in Berlin zu tun. Ob ein Unglücksfall oder ein Verbrechen vorliegt, ist nicht ermittelt.

**Breßberg.** In der Nacht auf Sonntag brach in dem Anwesen der Witwe Keiper Feuer aus, das sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete und alsbald auch auf das dicht anliegende Gebäude des Gemeindevorstehers Schuster übergriff. Die Hausbewohner konnten von ihrer Habe nur wenig in Sicherheit bringen.

#### Aus dem Kreis St. Goarshausen.

**St. Goarshausen.** Stadtverordnetenversammlung vom 24. Juli. Die Sitzung wurde um 6 Uhr eröffnet und das Protokoll der letzten Sitzung verlesen und genehmigt. Die weitere Tagesordnung wurde wie folgt erledigt. 1. Dem Beschlusse des Magistrats vom 15. Juli d. Js. die Geldmittel für das zur Instandsetzung der Rheinuferstraße nach Gaus erforderliche Kostendrittel zunächst aus dem bei der Kassauischen Landesbank in laufender Rechnung befindlichem Guthaben zu entnehmen und später, sobald der Anteil für die Strecke nach Wellmich und die voraussichtlichen Kosten für die Kanalisation der Wellmicherstraße feststehen, durch eine entsprechende Rücklage oder Aufnahme einer Anleihe zu decken, wird zugestimmt. 2. Auf das Schreiben des Kreisaußenbüros datiert vom 24. Juni d. Js. betr. Zahlung des im Jahre 1904 durch die städtischen Körperchaften bewilligten Zuschusses von 300 M. zum Ausbau des Signalweges vom Schweitzertal nach Watersberg, wird nach längerer Erörterung beschlossen, der damals eingegangenen Verpflichtung, jetzt nachzukommen. 3. Dem Magistratsantrag vom 15. Juli d. Js., zur Erlangung eines weiteren Gutachten über die Wasserversorgungsfrage den Regierungsbaumeister a. D. Lion i. F. Sch. Wähler in Frankfurt a. M. auf Grund seines auf dem Städtetag gehaltenen Vortrags und seines Anerbietens vom 7. d. Mts. mit einer eingehenden Ortsbesichtigung zu beauftragen, wird nicht entsprochen. 4. Auf die Magistratsvorlage vom 22. Juli d. Js. erklärt sich die Versammlung damit einverstanden, daß der sog. Frankische Weinberg (jetzt Klecker) an den bisherigen Pächter Fritz Baus käuflich abgetreten wird. 5. Kenntnis gegeben wird: a. von der Anstellung des Polizeiergeanten Schneider als Gemeindevollzugsbeamten. b. von der Anstellung des Schlossermeisters Karl Deinet als Eichmeister. c. von der Bestätigung des Nachtwächters Heinrich Dörflinger jr. durch den Herrn Regierungspräsidenten. d. von der am 30. Juni vorgenommenen Revision der Stadtkasse, welche keinen Anlaß zu Ausstellungen ergab. 6. Die durch die Ausbildung des Karl Deinet als Eichmeister entstandenen Kosten werden auf die Stadtkasse übernommen. 7. Für Instandsetzung des Stadthauses ist eine Mehrausgabe von 130,30 M. entfallen, welche nachträglich bewilligt wird. 8. Die Nachweisung der Einnahmen und Ausgaben im Rechnungsjahre 1913 wird dem Finanzaußenbüro zur Prüfung überwiesen.

**Oberlahnkreis.** Der seit dem Jahre 1737 im Besitz der Familie Friesling befindliche Viebrücher Hof (Friesling's-Hof) ist zum Preis von 32 000 M. an einen Herrn aus Ostfriesland, der zurzeit Verwalter auf Hofgut Deuzerheide ist, verkauft worden.

#### Aus dem Overtaunuskreis.

**Bad Domburg.** Einer Frankfurter Dame, die sich zurzeit hier aufhält, wurde aus ihrer Wohnung in einer Villa Goldschmidt im Wert von etwa 10000 Mark gestohlen. — Ein zweiter Einbruchdiebstahl wurde in einem hiesigen Hotel in der Kaiser-Friedrich-Bromenade ausgeführt. Dem Täter fiel ein Brillantring im Werte von ungefähr 400 M. in die Hände.

**Friedrichsdorf i. T.** Bei Fundamentierungsarbeiten wurde ein umfangreiches römisches Bauwerk mit zahlreichen Nebenanlagen und Gängen freigelegt.

#### Aus dem Untertaunuskreis.

**Langeschwalbach.** In dem Hintergebäude des Hauses Adolfsstraße 133 brach Feuer aus, welches durch die in der Scheune befindlichen Vorräte von Heu und Stroh reiche Nahrung fand und das Gebäude in kurzer Zeit in Asche legte.

kenntnis nicht zu versagen. Und zwar war es keine Geringere, als Königin Luises älteste Tochter Charlotte selbst, die nachmalige Kaiserin Alexandra Fedorowna von Rußland, die sich zur Fürstprecherin dieser Volkswünsche beim König bereit erklärte. Dieser ging denn auch bereitwillig auf diese Neuheit, der heimgegangenen heiligsten Gattin zugedachte Ehre ein und betraute Schinkel mit der Anfertigung des Modells für das Luifenkreuz, das auf dem vorderen Mittelschild im azurblauen Grunde den goldenen Buchstaben L, von sieben ebensolchen Sternen umgeben, aufweisen sollte, als Sinnbild der sieben blühenden Kinder, die die Deimgaangene ihm geschenkt. Kurz darauf, am 18. August, wurde des Königs Schwägerin, die Prinzessin Wilhelm, zur ersten Vorsteherin des Ordenskapitels ernannt und ihr gleichzeitig das auf den 3. August, den Geburtstag des Königs, zurückdatierte Statut des neuen Ordens ausgehändigt. Kraft dessen wurden von der Prinzessin-Vorsteherin die Gemahlin des Staatsministers v. Arnim, die Generalin von Bngolawski, die Ehegattin des Kaufmanns Welpel und die Witwe des Bildhauers Eden zu Kapiteldamen berufen, und am 1. September 1814 fand im Berliner Schlosse das erste Kapitel statt, das sich sofort mit der Auswahl der weiteren Mitglieder des Luifenkreuzes zu beschaffen beschäftigte, um diese dem Könige zur Bestätigung vorzuschlagen. Diese Prüfung der Vorschläge durch ein Kapitel hob den Luifenorden von Anfang an aus der Reihe der preussischen Orden zu einer ganz besonderen Bedeutung, die durch die auf 100 beschränkte Zahl der Verleihungen noch gesteigert wurde. Trozdem hatte gerade der Luifenorden sich in allen Bevölkerungsschichten sehr großer Beliebtheit zu erfreuen, wozu die Zusammenfügung des Kapitels aus je zwei adeligen und zwei bürgerlichen Damen nicht wenig beitrug, und als am 14. März 1803 in Berlin aus Anlaß der fünfzigjährigen Erinnerungsfeier an die Befreiungskriege die große Nationalfeier stattfand, da waren gerade die Luifen-Damen, die mit der aus diesem Anlasse gestifteten Erinnerungs-Kriegsdenkmünze geschmückt waren, Gegenstand be-

**Dahn i. T.** Am Sonntag, 26. Juli, feiern die Eheleute Zimmermeister Gustav Heil das Fest der silbernen Hochzeit. Strinz-Trinitatis. Am Sonntag, 26. Juli, feiert Herr Schmiedemeister Gerhardt nebst Gemahlin die goldene Hochzeit.

**Königsböhnen i. T.** Ein Metzgergeselle von hier ist aus Frankfurt a. M. flüchtig geworden, nachdem er seinem dortigen Meister eine größere Geldsumme unterschlagen hat. Heute wurde er verhaftet.

#### Aus dem Oberlahnkreis.

**Reichenborn.** Der im Jahre 1909 gegründete Kriegerverein Reichenborn-Rückershausen feierte am Sonntag das Fest seiner Fahnenweihe. Trotz des ungunstigen Wetters waren 38 Vereine erschienen.

**Wernberg.** Unser neugewählter Bürgermeister Herr W. Gras wurde bestätigt.

**Selters.** Unserer Gemeinde wurde von dem Minister für öffentliche Arbeiten 10000 Mark Beihilfe zu einem Bahnbrückenbau bewilligt.

**Eifershausen.** Durch Beschluß des Schulvorstandes wurde die hiesige Lehrerstelle dem Lehrer Emmelius in Dornholzhausen übertragen.

#### Aus dem Kreis Limburg.

**Limburg.** Der Kassauische Bauverein hielt am Sonntag in der „Alten Post“ seine Generalversammlung ab. Nach dem Jahresbericht für 1913-14 hat die Mitgliederzahl, die von Jahr zu Jahr zu Jahr um Hunderte abnahm, jetzt wieder zugenommen. Im Jahr 1913 bildeten sich zwei Ortsgruppen, Ehlhalten und Hirschbach bei Selters, welche letztere wieder einging. Im laufenden Jahre bildeten sich 17 neue Ortsvereine mit 200 Mitgliedern. Ingesamt ist die Mitgliederzahl im Berichtsjahre um 287 gestiegen. Direktor Dr. Müller aus Köln sprach über „Die neuen Handelsverträge und der Bauernstand“. Er legte eingehend die Wünsche dar, die der Bauernstand bei der Neuregelung der Handelsverträge zur Berücksichtigung empfiehlt. Generalmajor a. D. v. Kloeden, der seit etwa fünf Jahren den Vorsitz von Wiesbaden aus führt, hat diesen niedergelegt, weil die Geschäftsleitung durch die geplante Erweiterung der Organisation, die in der Generalversammlung des Vereins in Limburg beschlossen wurde, bedeutend erschwert werde und er es für den Bauernverein, dessen Geschäftsstellen sich fortan in Niederlahnkreis und Köln befinden werden, nicht für ersprießlich hält, die Leitung von Wiesbaden aus vorzunehmen. — Unter großer Beteiligung der Bürgerschaft, sämtlicher hiesiger und vieler auswärtiger Vereine beging am Sonntag der Kavallerieverein das Fest der Standartenweihe. — Dem Eisenbahnarbeiter Heinrich Sehl aus Diez, der seit 40 Jahren bei der hiesigen Eisenbahnerverwaltung beschäftigt ist, wurde aus diesem Anlaß eine Prämie von 1000 Mark überwiesen. — Am 27. Juli beging der Eisenbahnarbeiter Thomas von hier, der in der hiesigen Königl. Eisenbahnhauptwerkstätte beschäftigt ist, sein 45jähriges Arbeiter-Jubiläum. — Zum Weiter der am 1. Okt. hier zu eröffnenden landwirtschaftlichen Winterschule wurde Landwirtschaftslehrer Lutte in Fulda berufen.

**Sadamar.** Der langjährige Inspektor der früheren Korrigenden-, nunmehrigen Heil- und Pflegeanstalt für Geisteskranken, Herr Schlegel, ist aus Gesundheitsrücksichten in den Ruhestand getreten. Die Leitung des Hauses hat der Oberarzt Herr Dr. Denkel übernommen.

**Berschau.** Der Landwirt Max Urban hat sich wegen unglücklicher Familienverhältnisse erschossen.

**Dauborn.** Am Donnerstag nachmittag ereignete sich auf der Landstraße zwischen Niederbrechen und Dauborn ein schweres Automobilunglück. Als das mit sieben Personen besetzte Automobil, das fortan den Verkehr zwischen der Bahnstation Niederbrechen, Kirberg und Dauborn aufrecht erhalten sollte, und heute seine erste Probefahrt unternahm, an der Kurve dicht bei der Bruchmühle war, geriet es ins Schleudern und überschlug sich, nachdem es gegen einen Bordstein gefahren war. Der Chauffeur Erwin Höfler aus Dauborn war sofort tot; er hatte das Gesicht geplatzt. Ebenso der Seminarist Diesendach, dem der Brustkorb eingedrückt wurde. Die anderen fünf Passagiere, drei Frauen und zwei Kinder, blieben unversehrt. Das Unglück soll durch zu schnelles Fahren herbeigeführt worden sein. Das Automobil wurde gänzlich zerstört.

#### Aus dem Unterlahnkreis.

**Dies.** Am 1., 2. und 3. August bezieht der Kameradschaftliche Verein Dies die Feier seines 25jähr. Bestehens, mit dem die Tagung des Kreisriegerverbandes Unterlahn verbunden ist. — Zur Erinnerung an den berühmten Arzt und großen Obstbaumzüchter Diel hat die Stadtbehörde der neuen Straße, die durch die frühere Baumtschule desselben geht, den Namen „Dielstraße“ beigelegt.

**Freiendiez.** Eisenbahnzugführer a. D. Wald erhielt das Verdienstkreuz in Silber.

**Laurenbura.** In einem hiesigen Bergwerk wurde der 22 Jahre alte Albert Kink aus Eitersdorf durch herabfallendes Gestein verschüttet und konnte nur als Leiche geborgen werden. Der Verunglückte war die Stütze seiner Eltern.

**Nassau.** Auf Anregung des Krieger- und Militärvereins wird beabsichtigt, den Marktplatz nach Vollendung der beiden neuen Gebäude der Landesbank und des Postamtes mit einem Denkmal zu schmücken. Dem Vorschlag des Vereins wird von der Stadtverwaltung insofern entgegengekommen, als dieser die Ansicht vertritt, wohl ein Kriegerdenkmal zu schaffen, dieses aber gleichzeitig mit einem Kaiserdenkmal zu verbinden.

**Nassau.** Der Zimmermann Kurt Schling an dem Treppenberg von der Feldstraße bis zur Schule Zaunpöhlle ein. Hierbei half ihm eifrig sein sechsjähriger Enkel, der Sohn des Meygers Busch, indem er dem Großvater die einzuschlagenden

## Das hundertjährige Jubiläum des Luifenordens.

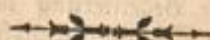
(3. August 1814.)

Unter den mancherlei Ordensauszeichnungen, mit denen der preussische Staat hervorragende Verdienste auf politischem und sozialem Gebiet alljährlich zu belohnen pflegt, nimmt der am 3. August 1814 gestiftete Luifenorden eine ganz besonders hervorragende Stellung ein. Abgelesen nämlich von jener so hohen Auszeichnung, die der am 23. Mai 1812 von König Friedrich Wilhelm III. errichtete „Kgl. Preussische St. Johannisorden“ nur an Gemahlinnen und Witwen fremder Souveräne, sowie an die Gattin des jeweiligen Herrenmeisters verleiht, und abgesehen außerdem von dem von Kaiser Wilhelm II. am 18. Januar 1896 zum bleibenden Andenken an die Kaiserproklamation gestifteten „Wilhelmorden“ und der „Koten-Kreuzmedaille“ vom 1. Oktober 1898, die auch an Frauen verliehen werden können, ist der Luifenorden und das ihm aus Anlaß des 75. Geburtstages Kaiser Wilhelms I. zugewillte „Verdienstkreuz für Frauen und Jungfrauen“ die einzige Ordensauszeichnung, die in Preußen ausschließlich an Frauen verliehen wird, und zwar für alle von Verwundeten und Kranken, für Liebesgaben aller Art und persönliche Aufopferung im Dienste werktätiger Nächstenliebe.

Am 10. März 1813 war von König Friedrich Wilhelm III. das Eisenerz Kreuz gestiftet worden, um in dem bevorstehenden Freiheitskampfe der Tapferkeit und Ausdauer in Meer und Verwaltung Anerkennung zu sichern. Aber mit der Zeit stellte sich doch immer mehr das Bedürfnis heraus, auch dem stillen Verdienst edler Frauen in der Pflege der Verwundeten, Unterstützung der darben zurückgebliebenen Familien, Ausrichtung und Unterhalt der kämpfenden die öffentliche ehrende Aner-

So bestand der Luifen-Orden, wenn auch die Zahl 100 ja längst überschritten, fort bis zum Jahre 1865, in dem nach dem glorreich beendeten Feldzuge gegen Dänemark König Wilhelm eine Erneuerung des Ordens vornahm. Durch Kabinetts-Ordnung vom 30. Oktober 1865 wurde der Orden in zwei Abteilungen geteilt, von denen die erste alle bis dahin gegebenen Verleihungen enthält und ebenso die, die aus gleichem Anlaß in Zukunft geschehen. Die Stiftungs-Urkunde bleibt also hier weiter in Kraft. Die zweite Abteilung besteht aus 2 Klassen, von denen das Kreuz der zweiten ganz aus Silber mit dem blauen Emaille-Mittelschild des Ordens besteht, während die erste das alte schwarz emaillierte goldene Kreuz beibehält. Bei außerordentlicher persönlicher Auszeichnung soll das Kreuz der ersten Klasse dieser Abteilung mit einer goldenen oder silbernen Krone verliehen werden. Beide Klassen werden am Bande des Kgl. Hausordens von Hohenzollern getragen. Diese neu gestiftete Abteilung unterscheidet sich also dadurch wesentlich von der ersten, daß sie auch für verdienstvolle Handlungen im Frieden verliehen wird, ein Umstand, der auch dem Luifen-Orden die Dauer der abgelaufenen Orden des preussischen Staates sichert. Am 3. Januar 1899 wurde seitens Ihrer Majestät der Kaiserin Auguste Viktoria dem Ortsstatut die Bestimmung hinzugefügt, daß fortan die erste Klasse der zweiten Abteilung nur an solche Damen verliehen werden soll, welche die zweite Klasse bereits besitzen.

So kann denn also der Luifen-Orden am 3. August 1814 auf ein hundertjähriges Bestehen zurückblicken. Er hat seitdem nichts von seinem Ansehen und seiner Volkstümlichkeit eingebüßt, sondern steht noch heute in hohen Ehren und gilt noch heute als hervorragende Anerkennung für die Verdienste von Frauen und Jungfrauen, die sich durch hochherzige und verdienstliche Taten in Krieg und Frieden ausgezeichnet haben.



Wahle steht. Durch eine unvorsichtige Bewegung des Knaben geriet die rechte Hand desselben auf die Schlagfläche des Hahns; gerade in dem Augenblick sank ein kräftiger Schlag des Zimmermanns nieder, der dem eifrigen Knaben den Mittelfinger spaltete und den Zeigefinger quetschte. Der Mittelfinger mußte amputiert werden.

#### Aus dem Dillkreis.

Dillenburger. Wegen des massenhaften Auftretens der Kohlweilflinge steht sich der hiesige Obst- und Gartenbauverein veranlaßt, eine Fangprämie von 15 Pf. für 100 Stück auszugeben. — Herr Regierungsbaumeister Niemeier wurde der Charakter eines Baurats mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse verliehen. — Kommerzienrat Rudolf Daas in Reuhoffnungshütte bei Sinn wurde der Charakter als Geheim Kommerzienrat verliehen.

Oberfeld. Steiger a. D. Stahl hier selbst erhielt das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens.

Serhorn. Die hiesige Bürgermeisterei hat die Gewährung von Prämien auf das Fangen von Kohlweilflingen ausgedehnt und bezahlt für 100 Stück toter Schmetterlinge 15 Pf.

#### Aus dem Oberwesterwaldkreis.

Marienberga. Am Anfang der Woche wurden eine Anzahl russischer Polen, die im Kreis in Arbeit stehen, ausgewiesen.

Die Heuernte, die nun bis auf die einschürigen Wiesen des hohen Westerwaldes beendet ist, wird als gut bezeichnet. Zwar waren die feinen Gräser infolge des kalten Vorwinters zurückgeblieben, dafür konnte aber das Den so gut eingerntet werden, wie seit Jahren nicht. Auch die Menge befriedigt. Im westlichen Westerwald hat der Heubverkauf begonnen, in Dierdorf wurden bereits 100 Waggons verkauft; auf dem oberen Westerwald, der sein überschüssiges Den meist in die Mainebene (höchster Farberwerke) verkauft, ist der Verkauf später. Die Preise sind niedrig, es wurden 1.90 und 2.— Mark bezahlt.

Dachenburg. Die Vorbereitungen zur Sechshundertjahrfeier gehen ihrem Ende entgegen. Der Festzug hat infolge einer Erweiterung erfahren, als er nicht bloß aus sechs historischen Gruppen besteht, die das 13. bis 18. Jahrhundert umfassen, sondern daß noch sechs moderne allegorische hinzugekommen sind. Der ganze Festzug wird danach 12 Gruppen mit 450 Personen und 50 Pferden umfassen und zweimal (Sonntag, den 2., und Montag, den 3. August, jedesmal nachmittags) stattfinden. Das Festspiel hat etwa 120 bis 130 Mitwirkende. Beide Veranstaltungen sind so gelegt, daß die Besucher noch auf dem Festplatz verweilen und auch rechtzeitig am selben Tage nach Hause kommen können, nach Wiesbaden-Frankfurt mit dem 6-Uhr-Abendzuge.

#### Aus dem Kreis Biedenkopf.

Biedenkopf. Volkswirt Leithaus ist zum 1. Oktober nach A. a. Rh. veretzt worden.

Dodenau. Der Schlosswart L. Göbber erlitt durch Abspringen der Axt beim Holzholzfällen eine furchtbare Beinwunde, die seine sofortige Ueberführung in die arburger Klinik notwendig machte. — Beim Viehhüten wurde ein 13-jähriger Knabe aus Girkhausen vom Blitz getötet.

#### Aus dem Regierungs-Bez. Kassel.

Wie in Gießen, so wird auch demnächst, Anfang August, in Marburg ein Jugendfest auf der sogenannten Keiserbach abgehalten werden. — Ein verdienter Schulmann, Geh. Rat Dr. Deubner, welcher von 1874—1877 unseren Kaiser unterrichtet hatte, bezieht in Kassel sein 50jähr. Jubiläum. — Im Alter von 34 Jahren starb bei einer Operation zu Marburg der berühmte Dichter Karl Engelhard, Lehrer zu Danau. Seine Asche wurde auf seinen Wunsch auf dem alten Michaelsriedhof bei der Elisabethenkirche beigesetzt. — Der Privatdozent der neueren Geschichte Dr. Andreas erhielt einen Ruf als außerordentlicher Professor an die technische Hochschule zu Karlsruhe. — Der Bund der Landwirte hielt auf Schloss Waldeck ein gut besuchtes Sommerfest ab. — In Caldern wurde eine ältere Person von einem Strolche überfallen und Raub infolge des Schredens. — Auf dem Ortenberg bei Marburg wurde der Grundstein zu einem großen Krüppelheim gelegt. — In Bad Orb im Spessart sind für den Monat Juli allein 350 Kinder in der Kinderheilanstalt untergebracht. — In Bichsheim, Kreis Danau, wurde eine Frau von einem Bienenschwarm getötet.

Hochtourist Sigt mit zwei Münchener Verkäuferinnen bei einer Tour auf den Prediatstuhl erfroren. In einem furchtbaren Schneesturm geriet auch eine Wiener Touristengruppe von 24 Herren, die zur Bahnanfuhr wollten. Am Steinernen Meer kehrten 4 der Herren um. Die übrigen setzten die Tour fort. Von diesen erreichten 17 in großer Erschöpfung die Hütte, während 3 unterwegs liegen blieben. Zwei wurden erfroren aufgefunden, während der dritte noch lebend geborgen werden konnte.

Explosion in einem Kaliberwerk. Die „Viecherder Zeitung“ meldet aus Kraja: Auf dem im Abteufen begriffenen Kaliberwerk Kraja 2 ereignete sich eine schwere Dynamitexplosion, wobei elf Bergleute und ein Steiger tödlich verunglückten. Die Dynamitexplosion erfolgte gegen 1 Uhr in der Frühe in einem engen Höhlenraum. In der Höhle befanden sich 12 Mann, die durch die explodierten 80 Pfund Dynamit in Leben gerissen wurden; nur ein Bergmann gab noch schwache Lebenszeichen von sich. Er wurde in das Viecherder Krankenhaus geschafft. Da die Fesseln des Unglücks sämtlich der Explosion zum Opfer gefallen sind, ist über die Entstehungsurache nichts zu ermitteln.

Der Schwindler „von Rang und Würden“. Wien. Zur Schwindler des Heiratsschwunders und angelichen Arztes Bugarsky, der eine Wiener Dame und ihre Mutter um ihr gesamtes Vermögen von über 80 000 Kronen betrogen und auch noch eine ganze Reihe ähnlicher Schurkereien auf dem Gewissen hat, wird berichtet: Im Mai 1912 machte die Dame, die Tochter eines vor mehreren Jahren hier verstorbenen Industriellen, die Bekanntschaft eines Mannes, welcher sich als Dr. med. Emil Bugarsky vorgeblich hatte. Er ließ gleich nach dem ersten Begegnungen durchblicken, daß er eine höhere Persönlichkeit und der von ihm angegebene Name nur ein Pseudonym sei, und bezeichnete sich dann als Sohn eines regierenden Hauses. Er verbrachte die Dame zu ehelichen, „auf Rang und Würde zu verzichten um ihr anzugehören. Er verlobte sich nun mit der Dame, setzte für die allernächste Zeit die Hochzeit an, erklärte aber, vorher noch einige Hindernisse überwinden zu müssen. Nebenbei teilte er der Braut, die ihm das vollste Vertrauen schenkte, mit, es sei notwendig, daß er eine Robelkaution erlege. Er ließ sich das ganze Vermögen seiner Braut und auch das ihrer Mutter einbüßigen und bemerkte dabei, daß die Verzinsung des Kapitals sich auch von nun an günstiger gestalten werde. Durch fast ein Jahr verkehrte er ständig im Hause, machte mit den beiden Damen Erholungsreisen und schenkte ihr ihr Schicksal sehr besorgt zu sein. Der Berechnung stellten sich aber, wie der angeliche Doktor Bugarsky seiner Braut eines Tages mittelste, noch immer Schwierigkeiten entgegen, obwohl er schon vom „Chef seiner Familie“ die Erlaubnis zu der Vermählung erlangt hatte. Dringende Dienstreisen, Abkommandierungen, Repräsentationspflichten und dergleichen gab er plötzlich als Ursache seines wochenlang dauernden Fernbleibens an. Er fand zwar immer in regem brieflichen Verkehr mit den Damen, gab aber niemals seinen künftigen Wohnort bekannt. Seit Oktober vor. Jrs. blieb er überhaupt aus und verschob dann seine Rückkehr nach Wien immer wieder. Es langten aus allen möglichen Orten Entschuldigungsdraktionen ein, doch ihr Absender ließ sich nicht mehr bilden. Mutter und Tochter gerieten, da sie ihr gesamtes Kapital dem angelichen Dr. Bugarsky anvertraut hatten, in Zahlungsschwierigkeiten und mußten sich von ihren vermögenden Verwandten, denen sie sich nicht anvertrauen wagten, Geldausbills erbitten. Durch zehn Monate brachten die Damen sich kümmerlich fort und litten sogar Hunger. In ihrer Verzweiflung wendeten sie sich endlich an das Sekretariat der „hohen Persönlichkeit“ mit der Bitte um Hilfe und Aufklärung. Dadurch kam der Sachverhalt zur Kenntnis des Sicherheitsbüros und es erfolgte die Verhaftung des Hochstaplers. Er heißt Milan Bugarsky, ist angeblich geprüfter Mediziner, zu Banciova gebürtig, 44 Jahre alt und bereits zweimal geschieden. Er fand schon zweimal wegen des Verbrechens des Betruges in landesgerichtlicher Untersuchung. Das Sicherheitsbüro hat in Erfahrung gebracht, daß Bugarsky im vorigen Jahre einer in Diezing wohnhaft gewesenen Hausbesitzerin, einer Witwe, ebenfalls unter dem Versprechen, sie zu ehelichen, 137 000 Kronen heranschwindelt hat. Die Dame hat damals Selbstmord verübt. Es ist sehr wahrscheinlich, daß Bugarsky auch noch mehrere andere Frauen betrogen hat. Er wurde dem Landgericht eingeliefert.

### Der Oesterreich-Serbische Krieg.

Die Serben beschließen einen Personendampfer. Semlin, 29. Juli. Die Serben haben gestern den österreichischen Dampfer „Tun“ beschossen. Der Dampfer hatte mit 40 Passagieren und der Bemannung die Fahrt angetreten. Um 1/2 Uhr nachts setzte sich der Dampfer in Bewegung, um die Save aufwärts nach Bosnien zu fahren. Kaum war er vor der Belgrad-Festung, als die Serben aus Maschinengewehren mehr als tausend Schüsse gegen den Dampfer abgaben. Es wurde niemand verletzt, doch ist das dritte Schleppliff verloren gegangen. Die den Dampfer begleitenden Monitore feuerten mehrere Schüsse ab, die in der Richtung von Tobischdere wesentlichen Schaden angerichtet haben.

#### Der erste Kampf.

Wien, 29. Juli. Die Serben haben sich nach kurzem Kampf bei Semlin zurückgezogen. Die österreichischen Verluste sind ganz unbedeutend. — Gestern gelang es einer kleinen Abteilung Bionieren im Verein mit Mannschaften der Finanzwache, zwei serbische Dampfer, die mit Munition und Mineral beladen waren, wegzunehmen. Die Bioniere und die Finanzwachen überwältigten nach kurzem aber heftigen Kampf die an Zahl überlegene serbische Schiffsbesatzung, setzten sich in Besitz des Schiffes samt der gefährlichen Ladung und ließen sie mit zwei österreichischen Donaudampfern wegschleppen.

Budapest, 29. Juli. Auch nachmittags wurde der Feuerkampf zwischen Semlin und Belgrad fortgesetzt. In Semlin darf ab 8 Uhr abends niemand die Straßen betreten. Die österreichisch-ungarischen Truppen haben noch im Laufe des heutigen Vormittags bei dem Geplänkel um die Savebrücke 17 Gefangene gemacht. Die Serben sind durchwegs Komitatssoldaten, sie wurden unter harter Eskorte nach der Beterwad-Festung gebracht. Während des Bombardements wurden mehrere Verdächtige von der Polizei festgenommen. 181 serbische Untertanen wurden nach Beterwad abgeschoben. Im Laufe des heutigen Tages wurden in der Stadt drei serbische Offiziere verhaftet. Diese serbischen Offiziere sind ein Oberst, ein Hauptmann und ein Leutnant, sie wurden gleichfalls von der Militärbehörde nach Beterwad eingeliefert.

Budapest, 29. Juli. Heute Mittag wurde die Kaserne auf dem Kalemegdan, dem zwischen Festung und Stadt Belgrad gelegenen Stadtpark, zerstört. Das Pulvermagazin ist in die Luft geflogen.

Glänzende Erfolge der Oesterreicher. Wien, 30. Juli. Belgrad wurde nach heftigem Bombardement von den österreichischen Truppen eingenommen.

Wien, 30. Juli. Die österreichischen Waffen haben den Serben bei Foca an der bosnisch-serbischen Grenze eine schwere Niederlage beigebracht. Zwei österreichische Divisionen zwangen die dort stehenden serbischen Truppen zu einem Gefecht. Durch einen glänzenden und aberaus schnell ausgeführten Umgebungsmanöver gelang es den Oesterreichern, größere Teile der serbischen Truppen zu umzingeln, so daß sie die Waffen strecken mußten. Die Serben hatten 800, die Oesterreicher 200 Tote.

#### Der Telegrammwechsel zwischen Berlin und Petersburg.

Berlin, 29. Juli. Die Nachricht, daß der Zar an den deutschen Kaiser ein Telegramm gerichtet habe, wird mit dem Dinzufügen bekräftigt, daß sich dieses Telegramm mit einer Depesche Kaiser Wilhelms an den Zaren gekreuzt habe.

#### Eine neue offiziöse Mahnung zur Ruhe.

Berlin, 29. Juli. Die „Nordd. Allg. Ztg.“ bemerkt in ihrer heutigen Abendausgabe zu der gekrigten amtlichen russischen Mitteilung: Der friedliche Ton der amtlichen russischen Mitteilung fand hier lebhaften Widerhall. Die kaiserliche Regierung teilt den Wunsch auf Erhaltung friedlicher Beziehungen und hofft, daß das deutsche Volk sie durch ferneres Verhalten einer maßvollen und ruhigen Haltung in ihren Bestrebungen unterstützt.

#### Eine Konferenz beim Kaiser in Potsdam.

Potsdam, 29. Juli. Heute in später Abendstunde fand in Potsdam beim Kaiser eine Konferenz statt, an der der Reichszustler, der Staatssekretär v. Jagow, der Kriegsminister, Staatssekretär v. Tirpitz, der Chef des Generalstabes v. Moltke, ferner die Chefs des Militär- und Marineabteiles, Generaloberst v. Blesen u. mehrere Herren des Reichsmarineamts teilnahmen. Die Konferenz dauerte bis in die späten Nachtstunden.

#### Ein Ultimatum Deutschlands an Rußland.

Berlin, 30. Juli. Von Berlin aus wurde nach Petersburg das Ultimatum gerichtet, sich innerhalb 24 Stunden über den Zweck der Mobilmachung zu erklären.

#### Die deutsche Flotte.

Berlin, 29. Juli. Die deutsche Flotte ist jetzt nach den Heimathafen zurückgekehrt, und zwar die Nordseeschiffe gestern abend nach Wilhelmshaven, die Ostseeschiffe heute früh nach Kiel.

#### Die russische Mobilmachung.

London, 29. Juli. Die russische Mobilmachung beschränkt sich auf die Militärbezirke von Kiew, Odessa, Moskau und Kasan. In jedem Bezirke stehen 4 Armeekorps in Friedensstärke. Durch die Mobilisierung werden 16 Armeekorps auf die Stärke von 32 Armeekorps gebracht.

Petersburg, 29. Juli. Die deutsche und die österreichisch-ungarische Bottschaft werden von allen Seiten durch verstärkte Polizeitruppen zu Pferde und zu Fuß bewacht. Es ist auch verboten, sich auf den gegenüberliegenden Bürgersteigen aufzuhalten.

Mobilisierung an der italienisch-französischen Grenze. Rom, 29. Juli. Von der italienisch-französischen Grenze werden französische Mobilisierungen gemeldet, die gestern abend begonnen haben sollen.

#### Die Warschauer Zitadelle in die Luft geflogen.

Wien, Nachrichten, die aus Warschau hier eingetroffen sind, stellen zwar das Gerücht in Abrede, daß in russisch-Polen eine Revolution ausgebrochen sei, doch ist tatsächlich die ganze Zitadelle von Warschau in die Luft geflogen. Offizielle Berichte suchen die Explosion durch Blitzschlag zu erklären. Die „Krafter“ „Nova Reforma“ fügt hinzu, daß zuerst das Granatenmagazin explodierte. Zahlreiche andere Explosionen folgten. Feuerwehr und Militär waren bald zur Stelle, doch erwies sich jede Rettung wegen der fortwährenden Explosionen von Schrapnell und Granaten als unmöglich. Der Schaden beläuft sich auf Hunderttausende von Rubeln. Es ist noch nicht bekannt, ob und wieviel Menschen der Katastrophe zum Opfer gefallen sind.

#### Marktberichte.

Wiesbaden, 30. Juli. Safer 20.00—22.00, Stroh 4.80 bis 6.00, Heu 5.00—7.00 M. per 100 Kilogramm. Angefahren waren 12 Wagen mit Frucht, 10 mit Den und Stroh. Viehmarkt zu Wiesbaden vom 27. Juli. 1914. Auftrieb: Rindvieh 223, Kälber 368, Schafe 77, Schweine 994, Vieh-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pfd.)

	Sehe- gewicht	Schlach- gewicht
Ochsen:		
vollfleisch., ausgewäskete, höchsten Schlachtw.	50	88
junge, nicht ausgewäskt. und ältere ausgewäskete	49	87
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	44	79
Bullen:		
vollfleisch., ausgewäskete, höchsten Schlachtw.	42	70
vollfleischige, jüngere	39	68
mäßig genährte jüngere und gut genährte ältere	—	—
Küder und Kälber:		
vollfleisch., ausgewäskt. Küder höchsten Schlachtw.	48	87
vollfleisch., ausgewäskt. Kälber höchsten Schlachtw.	42	76
wenig gut entwickelte jüngere Kälber u. Küder	40	77
Kälber: mittlere Maß- u. gute Saugkälber	58	97
geringere Saugkälber	53	89
Schafe: jüngere Maßhämmer	45	98
ältere Maßhämmer und gut genährte Schafe	—	—
mäßig genährte Hämmer u. Schafe (Märzschafe)	—	—
Schweine: vollfleisch., 6. zu 2 Jhr. Lebendgew.	46	59
vollfleischige über 2 Bentner Lebendgewicht	45	58

Viehmarkt zu Frankfurt vom 27. Juli. 1914. Auftrieb: Rindvieh 1189, Kälber 345, Schafe 62 Schweine 2175. Vieh-Gattungen. (Durchschnittspr. pr. 100 Pfd.)

	Sehe- gewicht	Schlach- gewicht
Ochsen:		
vollfleisch., ausgewäskete, höchsten Schlachtw.	50	90
junge, nicht ausgewäskt. und ältere ausgewäskete	45	80
mäßig genährte junge und gut genährte ältere	39	73
Bullen:		
vollfleisch., ausgewäskete, höchsten Schlachtw.	46	75
vollfleischige, jüngere	40	70
Küder und Kälber:		
vollfleisch., ausgewäskt. Küder höchsten Schlachtw.	45	80
vollfleisch., ausgewäskt. Kälber höchsten Schlachtw.	42	70
wenig gut entwickelte jüngere Kälber u. Küder	37	72
Kälber: mittlere Maß- u. gute Saugkälber	58	95
geringere Saugkälber	43	81
Schafe: jüngere Maßhämmer	42	92
ältere Maßhämmer und gut genährte Schafe	—	—
Schweine: vollfleisch., über 2 Jhr. Lebendgew.	49	61
vollfleischige über 2 Bentner Lebendgewicht	47	60

Marktpreise der	Wei-	Wei-	Wei-	Wei-	Wei-	Wei-	Wei-	Wei-	Wei-	Wei-
teufen Woche	ßen	ßen	ßen	ßen	ßen	ßen	ßen	ßen	ßen	ßen
100 kg u. Halter	100	100	100	100	100	100	100	100	100	100
Wiesbaden	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Frankfurt	00,00	00,00	00,00	00,00	00,00	00,00	00,00	00,00	00,00	00,00
Limburg	16,80	12,90	00,00	9,00	—	—	—	—	—	—
Hadamar	16,80	12,90	00,00	8,80	—	—	—	—	—	—
Dies	21,12	17,20	15,40	18,00	—	—	—	—	—	—
Routabaur	00,00	17,84	00,00	18,00	—	—	—	—	—	—
Beilburg	00,00	00,00	00,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Wingen	00,00	00,00	00,00	00,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00	0,00
Wals	21,00	17,88	16,00	19,75	6,00	8,25	8,25	1,18	—	—

Kartoffeln per 100 Kilo 969—1000, Butter per Kilo 270—280 Eier per 25 Stück 150—250, Handläse per 100 Stück 600—800.

### Sehr gut eingespielte Lauten-Gitarre

wertvolles Instrument, für Mt. 30.— mit Schule zu verkaufen. Zu erfragen bei der Geschäftsstelle der „Wiesb. Rundschau“.

### Aus dem Gerichtsfaal.

Wiesbaden. (Strafkammer.) Die Berufung des Maurers Friedr. W. aus Dohheim, welcher wegen Körperverletzung zu 1 Monat Gefängnis verurteilt war, hatte Verabschaffung der Strafe auf 14 Tage Gefängnis zur Folge. — Wegen rückfälligen Betruges wird der Automobilhändler R. E. aus Wiesbaden zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. — Der 23 Jahre alte Friseurgehilfe Karl E. aus St. Goarshausen erhält wegen Vergehens gegen die Sittlichkeit 6 Monat Gefängnis.

Paris. Die Verhandlung gegen Frau Caillaux endete mit der Freisprechung der Angeklagten. Nach dem Urteilspruch erhob sich im Schwurgerichtssaal ein ungeheurer Sturm. Rufe „Hoch Caillaux!“ „Nieder mit Caillaux!“ wechselten ab; unter dem im Saal zahlreich anwesenden Adolaten kam es sogar zu einem Handgemenge. Der Saal mußte schließlich von Infanteriesoldaten geräumt werden.

### Vermischte Nachrichten.

Aus der Wetterau. Seit längeren Jahren tritt gegenwärtig die Kartoffelkrankheit oder Krautfäule in zahlreichen Gemarkungen in verheerender Weise auf. Die Blätter werden plötzlich braunfleckig und auf der Unterseite weißfleckig. Die Ursache ist ein Pilz, der sich mit großer Schnelligkeit vermehrt und dadurch den Kartoffelkulturen verhängnisvoll wird. Einem Landwirt wurden binnen drei Tagen mehr als zwei Hektar Frühkartoffeln völlig vernichtet. Von den zuständigen Behörden wurden zum Schutz der Ernte bereits umfassende Sicherheitsmaßnahmen eingeleitet.

Schweres Grubenunglück. 14 Tote. Nach einem Telegramm aus Mungende in Westf. hat sich auf der Zeche Adols von Hausmann infolge des Bruches eines Branddammes eine Explosion schlagender Wetter ereignet. Sieben Bergleute konnten bald, aber nur als Leichen geborgen werden und weitere sieben, zu denen man anfänglich nicht gelangen konnte, konnten auch nur als Leichen aus dem Bergwerk herausgeholt werden.

Eine Methusaleme-Familie. Die kleine Stadt Bollone im Departement Bouches in Frankreich rühmt sich, wie das „Journal des Debats“ erzählt, die Familie Blumer in ihren Mauern zu beherbergen, die wahrscheinlich alles, was bis jetzt an langlebigen Familien dagewesen ist, übertrifft. Die Familie besteht aus fünf Schwestern und einem Bruder, und die sechs Geschwister zählen zusammen 508 Jahre. Die ganze Nachkommenschaft bilden ungefähr 80 Kinder und Enkelkinder. Die älteste der Familie, Marie, hat schon ihr 90. Lebensjahr vollendet; Adele ist 87 Jahre alt, Madeleine 85, Rosa 84, der Bruder, Josef, 82, und die jüngste Schwester 80 Jahre. Alle erfreuen sich einer ausgezeichneten Gesundheit und hoffen, noch den 100. Geburtstag ihrer ältesten Schwester alle zusammen begehen zu können, denn die alte Dame ist auch noch sehr rüstig und liebt und näht noch ohne Brille.

Fünf Todesopfer der Berge. München. Ueber fünf Opfer der Berge wird aus dem Bayern- und Kaisergebiet berichtet. Bei Ruffein ist der Münchener

## Bunte Auslese.

**August.** In prägender Schönheit steht jetzt die Erde. Buntfarbig blüht es im Garten und auf der Wiese, und wohin wir unsere Blicke wenden, erfreut uns die Pracht des Sommers. Da leuchtet weithin im Glanz der Sonne die größte unserer einheimisch gewordenen Blumen, die mächtige Sonnenblume, Hortensien und Ledrosen vereinigen sich mit Dahlien und Akeren, so daß die Beete in allen Farben prangen. An den Fenstern blüht noch immer die dankbare Pelargonie und die herrliche Fuchsie und auf dem Balkon schlingen sich neben dem wilden Wein Winden und Kapuzinerkresse um die Einfassungen. Auf den Feldern draußen aber ertönt Sensenklang, der Landmann ist eifrig dabei, die reifen Saaten in die Scheuern zu führen. Deshalb wünscht er sich den August auch trocken und sonnig, was in den alten Bauernregeln mehrfach zum Ausdruck kommt. So heißt es:

Der August muß Hitze haben,  
Sonn' wird der Früchte Zahl und Güte begraben.  
Dagegen

Im August viel Regen  
Ist dem Wein kein Segen.

Die Menschen, die es sich leisten können, fühlen sich wohl in ihrer Sommerfrische. Die See lobet zum Bade. Wenn die Hochgebirge mit ihrer wilden Schönheit Lustort geworden sind, der Bergsteiger in der großartigen Natur mit ihrer erhabenen Schönheit alle Kleinigkeiten Sorgen und Mühen, und wer ein kühles, weltfernes Dörfchen zum Ferienaufenthalt gewählt hat, dessen friedliche Ruhe wird durch nichts gestört. Wer sich aber eine Sommerfrische nicht leisten konnte, dem bieten kürzere Ausflüge und Landpartien einen Ersatz. So bringt der August nicht nur Vergnügen, sondern auch eine Kräftigung unserer Nerven und neue Arbeitskraft. Ganz ohne Fehler ist freilich auch dieser Monat nicht; denn Gewitter und Regenfälle sind meist nichts Seltenes. Daß er das Ende der Ferien bringt, ist manchen kleinen Familien auch nicht recht, aber die verständigen Kinder denken, daß die Arbeit nach den Wochen der Ruhe und Erholung doppelt gut schmeckt, und der Vater geht mit ähnlichen Gefühlen wieder an sein Tagewerk.

**Wie entstehen die Diamanten?** Seitdem in unseren südwestafrikanischen Kolonien größere Diamantfunde gemacht worden sind (seit 1908 bei Lüderitzbucht) ist auch die Frage nach der Entstehung dieses kostbaren aller Edelsteine wieder in Fluss gekommen. Ursprünglich waren Diamanten nur in Schwemmland gefunden worden, z. B. im Uferlande der Flüsse Bordenindias usw., und man zerbrach sich vergeblich den Kopf darüber, welche Naturkraft den Edelstein und auf welche Weise geschaffen haben könnte. Die abenteuerlichen Vorstellungen machten sich geltend, so auch die, daß er aus organischem Wege seinen Ursprung genommen habe, wie etwa die unter dem Namen „Tabascheer“ bekannten und als Bollermittel benutzten Kieselsäureabscheidungen in den Knoten der Bambushalme. Man entdeckte ihn aber auch in einem glimmerhaltigen Quarzgestein (dem Itacolomit) im südlichen Brasilien und 1890 bei Kimberley im Kapland in dem quarzigen Basaltgestein eines erloschenen Kraters. Letzteres deutet darauf hin, daß er sich bei hoher Hitze aus kohlenstoffhaltigen Gesteinen gebildet hat. Um ihn künstlich herzustellen, hat man die verschiedensten Anstrengungen gemacht; und im Jahre 1893 wurden dieselben von Erfolg gekrönt, als Moissan Kohlenstoff im Innern von Eisen einer sehr hohen Temperatur unterwarf (Diamant ist chemisch reiner Kohlenstoff). Bekanntlich löst sich Kohlenstoff in geschmolzenem Eisen auf, und je nach dem Kohlenstoffgehalt unterscheidet man ja die drei Haupt-Eisensorten Gießisen,

Stahl und Schmiedeeisen. Löst man nun eine geschmolzene Eisenmasse, in der reichlich Kohlenstoff gelöst ist, abkühlen, so kristallisiert beim Erkalten derselben der größte Teil des Kohlenstoffs als Graphit heraus. Wird aber das Eisen bei sehr hoher Temperatur mit Kohlenstoff gesättigt, so daß es also nichts mehr davon aufzunehmen vermag, und dann plötzlich stark abgekühlt, so ziehen sich die äußeren Teile der Eisenmasse infolge der schnellen Erstarrung stark zusammen und üben auf das Innere einen hohen Druck aus, der es bewirkt, daß der Kohlenstoff in Form von Diamanten herauskristallisiert, die man bei dem Verschlagen der Eisenmasse findet. Leider sind die bisher erhaltenen künstlichen Diamanten von so bescheidener Größe gewesen (bis zu höchstens 1/2 Millimeter), daß sie für die praktische Verwertung keine Bedeutung hatten. Der Wert des Diamanten u. seine Schätzung als hervorragender Edelstein schreibt sich übrigens nicht so sehr von seinen besonderen Eigenschaften als von der Seltenheit seines Vorkommens her. Gäbe es Diamanten so zahlreich wie der Sand am Meere, so würde er ja weniger hoch geachtet sein. Allerdings sind ja auch seine Eigenschaften von ganz ausgedehnter Art, so seine Härte — er ist der härteste aller Körper und widersteht daher allen Verkrüchtungen seiner Oberfläche, sein Schmelzpunkt bleibt dauernd, wie er war — ferner sein bedeutendes Lichtbrechungsvermögen und Lichtzerstreuungsvermögen, was ihm sein „Feuer“ und das herrliche bunte Farbenspiel verleiht. Als „Wasser“ wird der Grad seiner Farblosigkeit und Durchsichtigkeit bezeichnet.

**Der Hausfrau „Schutzkäse“.** Unentbehrliche Rat schläge für die Küche, Reinigung, Wie mache ich mir ein gemächliches Heim, Gesundheitspflege, Rat schläge bei Krankheiten, Vergiftungen, Unfällen, Krautpflege, Kinderpflege, Wäsche, Schönheitspflege, Haar- und Zahnpflege, Vertilgung von Ungeziefer, Alphabetisches Sachregister, Gedentage. Preis 0,25 Mark. Hof-Verlagsbuchhandlung E. Demme, Leipzig.

**Reinigung, Aufräumung, Vertilgung des Blutes durch Pflanzen und Kräuter.** Von Dr. med. Bozowski, Art. XIII. Aufl. Nr. 150. Hof-Verlagsbuchhandlung E. Demme, Leipzig. Der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist das Blut, alle, auch die kleinsten Teile desselben werden durch das Blut ernährt. Ist es nun rein und gut, so bleiben auch die Gewebe rein und gesund; wird aber das Blut verdorben, so muß auch der Körper darunter leiden und muß also krank werden. Jedes Organ ist in erster Linie von seiner Ernährung abhängig, d. h. es kann nur solange normal funktionieren, solange es richtig und mit reinem Blute versehen wird. Seine Arterien kann der Mensch nur dann gesund erhalten, wenn er für reines Blut sorgt. Gesunderhaltung der Arterien ist aber das Wichtigste, um frisch zu bleiben u. alt zu werden. Daraus ergibt sich, daß die meisten Krankheiten Blutkrankheiten sind, sie wurzeln entweder in einer fehlerhaften Zusammenlegung oder in einer falschen Zirkulation des Blutes.

## Büchertisch.

**Der Hausfrau „Schutzkäse“.** Unentbehrliche Rat schläge für die Küche, Reinigung, Wie mache ich mir ein gemächliches Heim, Gesundheitspflege, Rat schläge bei Krankheiten, Vergiftungen, Unfällen, Krautpflege, Kinderpflege, Wäsche, Schönheitspflege, Haar- und Zahnpflege, Vertilgung von Ungeziefer, Alphabetisches Sachregister, Gedentage. Preis 0,25 Mark. Hof-Verlagsbuchhandlung E. Demme, Leipzig.

**Reinigung, Aufräumung, Vertilgung des Blutes durch Pflanzen und Kräuter.** Von Dr. med. Bozowski, Art. XIII. Aufl. Nr. 150. Hof-Verlagsbuchhandlung E. Demme, Leipzig. Der wichtigste Bestandteil unseres Körpers ist das Blut, alle, auch die kleinsten Teile desselben werden durch das Blut ernährt. Ist es nun rein und gut, so bleiben auch die Gewebe rein und gesund; wird aber das Blut verdorben, so muß auch der Körper darunter leiden und muß also krank werden. Jedes Organ ist in erster Linie von seiner Ernährung abhängig, d. h. es kann nur solange normal funktionieren, solange es richtig und mit reinem Blute versehen wird. Seine Arterien kann der Mensch nur dann gesund erhalten, wenn er für reines Blut sorgt. Gesunderhaltung der Arterien ist aber das Wichtigste, um frisch zu bleiben u. alt zu werden. Daraus ergibt sich, daß die meisten Krankheiten Blutkrankheiten sind, sie wurzeln entweder in einer fehlerhaften Zusammenlegung oder in einer falschen Zirkulation des Blutes.

## Gesundheitspflege.

**— Baldluft.** Der ungeheure Nutzen der Baldluft für die Gesundheit wird noch lange nicht so ausgenutzt, wie es geschehen sollte. Kein Staub ist im Balde zu finden, der sich in den Lungen festsetzt und schädliche Bazillen enthält; dafür umgibt uns der reine, würzige Ozon, das als leberhaltend nicht genug gebieten werden kann. Die Bäume selbst strömen ja ihren Duft aus, dessen glücklicher Einfluß auf unsere Atmungsorgane sich schon bald bemerkbar macht. Verbannt ist der Wind, dem die nahe beieinander stehenden mächtigen Stämme den Einhalt wehren; mag es draußen noch so sehr kühlen, im Balde herrscht Ruhe und Frieden. Darum sollten doch alle nervösen und durch die Berufsarbeit überanstrengten Menschen in der Ferienzeit waldige Gegenden aufsuchen, damit der segensreiche Einfluß der Stille und Weltabgeschiedenheit ihnen Anteil werde. Aber auch Lungenkranke ist der Aufenthalt im Balde zu empfehlen. Wind, Staub und plötzliche Temperaturschwankungen, die größten Feinde solcher Kranken, finden keine Stätte zwischen den Bäumen. Kinder, die zu der Strophilose neigen, werden schon in kurzer Zeit merklich gesünder, ebenso verhalten blutarme und bleichsichtige Mädchen gar bald eine Besserung ihres Zustandes. Die kräftige Baldluft regt den Appetit an, durch die Aufnahme einer größeren Nahrungsmenge wird das Blut zu regerer Tätigkeit angepornt, und das ganze Befinden ist gesünder. Nicht minder wohltätig sind die Einwirkungen des Baldes auf den Geist; trübe Gedanken, kleinliche Sorgen schwinden beim Anblick der hohen Bäume, man vergißt, was sonst drückend war, und fühlt sich erhoben und frei von jeder trüben Stimmung. In der sommerlichen Urlaubszeit, wo Gelegenheit genug geboten wird, diesen Kurort ersten Ranges anzuschauen, mögen alle kränklichen und leidenden Personen die Heilkraft des Baldes an sich erfahren. Nicht ein rasches Durchwandern, sondern das Rasten da, wo die Luft des Nadel- und Laubwaldes doppelt eindringlich auf uns einfließt über kann, das ist die beste Art, den so rechten Nutzen für Körper und Geist daraus zu ziehen.

**— Ein gesunder Schlaf** ist ebenso nötig als Speise und Trank. Das Unbehagen im ganzen Befinden nach einer schlaflosen Nacht hat sicher jeder schon selbst empfunden, und eine längere Entbehrung der Nachtruhe wirkt geradezu lähmend auf den ganzen Organismus, besonders wenn schmerzhaftes Hautleiden die Ursache sind. Diese können in den verschiedenen Arten u. Formen auftreten, von den die Schuppenflechte und Bartflechte, sowie rissende Ekzeme und Krätze die häufigsten sind. Auch offene Wunden, Krampfadergeschwüre und dergleichen sind weit verbreitet und meist äußerst langwierig. Naturgemäß werden zur Beseitigung aller dieser Uebel viele Mittel angewendet, die allerdings bei weitem nicht heranzureichen an die Vortrefflichkeit der Rino-Salbe, ein ausgearbeitetes Mittel zur Unterstützung der Heilung u. Verhütung von Entzündungen. Sie ist also ein sehr vielseitiges Hausmittel, das in allen Apotheken Deutschlands vorrätig ist.

## Gemeinnütziges.

**— Erheischen es die Umstände,** daß ein krank schwaches Pferd schnell abgetrocknet werden muß, so hilft das Lederkreuz von Torfmüll. Natürlich muß nach einiger Zeit eine tüchtige Reinigung stattfinden.

**— Fenster müssen im Sommer** so oft wie möglich geputzt werden. Je öfter man die Scheiben abwäscht, je weniger schwer wird die jedesmalige Arbeit sein. Gerade im Sommer muß ein stetiger Kampf gegen den Staub geführt werden. Je energischer man vorgeht, je gesünder wird unsere Wohnung sein.

**Vom Ladendiener zum Millionär**  
und gefeierten Gelehrten gelangte Heinrich Schliemann durch seine nach eigener, einfacher Methode erworbenen Sprachkenntnisse. Nach der  
**Methode Schliemann zur Selbsterlernung fremder Sprachen**  
kann jeder ohne Vorkenntnisse, ohne Bläse mit Grammatik und Vokabeln leicht fremde Sprachen für praktischen Gebrauch erlernen. Verlangen Sie Probehefte und Anleitungen von Ihrem Buchhändler oder vom Verlag  
**Wilhelm Violet in Stuttgart.**

**Rechnungsformulare**  
mit Firma-Aufdruck  
Format 21:34 Centimeter, 100 Stück M. 3.—, 500 Stk. M. 7.50,  
1000 Stück M. 10.50, liefert die  
**Buchdruckerei Egenolf, Wiesbaden**  
Telefon Nr. 3082 U. Schwalbacherstr. 3.

**Karl Witte, Wiesbaden**  
Cigarren, Cigaretten  
erster Firmen zu Fabrikpreisen  
Rauchtabake  
**Kantabak-Fabrik**  
Fabrikation nach altem Nordhäuser Rezept  
Jahnstrasse 86 — Telefon 681.

**Aber Frau Müller!**  
Gemüsesamen, Blumensamen und  
Blumenzwiebeln kauft man doch in  
einem Spezial-Geschäft von Kauf  
wie bei  
**Joh. Georg Mollath Nachf., Wiesbaden**  
Katalog auf Verlangen bereitwilligst.

**Friedrich Exner**  
Wiesbaden, Neugasse 16  
empfiehlt in großer Auswahl:  
Kragen, Manschetten, Hemden  
**Krawatten**  
Socken, Strümpfe, Unterzeuge,  
Schürzen, Korsett, Handschuhe  
Erstlings- u. Kinderwäsche

**1 Feldstecher gratis!**  
Doppel-Feldstecher  
(gesetzlich geschützt)  
vorzügliche Schärfe,  
mit Aufzügen und  
schwarzem Körper in  
Karton per Stück nur  
Mk. 1.50.  
Bei Abnahme von 5 Stück den 8. gratis.  
30 Tage zur Probe versende  
mit 5 JAHRE  
GARANTIE  
Rasiermesser mit Etuis  
No. 27 fein höhl. p. Stück M. 1.50  
No. 29 sehr höhl. " " " 2.—  
No. 33 extra höhl. ff. " " 2.50  
Sicherheitsm. v. Ver. M. 2.50 u. 3.50  
Komplette Rasierereinrichtung  
m. pol. Holzkasten u. Spiegel M. 3.—  
Neuester Hauptkatalog  
über 3000 Abbildungen sämtlicher  
Waren gratis und franko.  
Emil Jansen, Wald No. 54, Lilligau

Das Neueste in  
**Filzhüten, Mützen  
Krawatten  
Schirmen**  
**Stroh-Hüten**  
Billige Preise.  
Reiche Auswahl  
**Lina Hering Ww.**  
Wiesbaden, Ellenbogengasse 10.

**Flechten**  
Hautausschläge,  
alte offene Wunden,  
Aderentzündung,  
Bartflechten und  
Hautverletzungen  
hat sich  
**Rino-Salbe**  
als unentbehrlich erwiesen.  
Die besten Wundheilmittel  
enthält sie in einer erprobten  
Zusammensetzung.  
Preis per Dose M. 1.15 u. 2.25  
Nur echt in Originalpackung  
weiß-grün-rot und mit Firma:  
Rieh. Schubert & Co., Weisböck-Dr.  
Zu haben in allen Apotheken.

**J. BRANDT & C. W. NAWROCKI**  
besorgen & verwerthen  
**PATENTE**  
in allen Ländern  
**BERLIN W.**

**Stellen-Angebote**  
**2-10 M.** täglich zu be-  
dienen. Prospekt mit  
Garantieheft gratis.  
Adressen-Verlag Job. D.  
Schutz, Köln, 706.

**Miele**  
die erfolgreichste  
**Zentrifuge**  
Wählen Sie diese und keine andere  
Auf Wunsch 10 Jahre Garantie  
Größte Spezialfabrik Deutschlands für  
Milch-Zentrifugen, Butter-Maschinen,  
Wasch-, Wring- und Mangel-Maschinen.  
**Miele & Cie.**  
Gütersloh, Westf.

**Französisch  
Englisch  
Italienisch**  
übt und erlernt man rasch und gründlich, wenn  
Vorkenntnisse schon vorhanden, mit Beihilfe einer  
französischen, englischen oder italienischen Zeitung.  
Dazu eignen sich ganz besonders die vorzüglich  
redigierten und bestempfohlenen zweisprachigen  
Lehr- und Unterhaltungsblätter  
**Le Traducteur  
The Translator  
Il Traduttore**  
Probenummern für Französisch, Englisch oder  
Italienisch kostenlos durch den Verlag des Tra-  
ducteur in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

**JAGD- u. SCHEIBENGEGWEHRE**  
wie Doppelflinten, Büchsen, Drillinge,  
Birsch- u. Scheibenbüchsen, Vogelflinten,  
Teschins, Revolver u. Pistolen, alle Jagd-  
gerätschaften, Munition, Raubtierfallen  
beziehen Sie zu Original-Fabrikpreisen, daher  
am besten und verhältnismäßigsten direkt aus der  
**Gewehrfabrik von H. Burgsmüller & Söhne, Hoflieferanten  
Kreuzen (Harz) w165**  
Ulrichs Waffenspezial-Katalog, in vier Bänden von 272 Seiten, der interessantesten, vollständigsten und laubwürdigsten  
für Waffensammler, werden wir auf Verlangen gratis und franko ohne jede Kaufverpflichtung an jederman.

**Beinschäden**  
u. Krampfadergeschwüre  
Leichte Selbstbehandlung  
Langjährig erprobt.  
Kein steter Verband.  
Selten Ruhe nötig.  
**Frau H. Dentzau**  
Hannover, Wolfstr. 9.  
Zahlreiche ausführl.  
Adressen und  
Empfehlungen  
kostenfrei.

## Erntezeit.

Hoch im Blau die Sonne glüht,  
Senfe singt ihr freudig Lied,  
Reife Ehren sinken.

In der Senfe Kling und Klang  
Mischt sich hell der Schnitter Sang,  
Gottes Gaben winken.

Ob' der Tag zur Rüste geht,  
Alles Korn in Garben steht,  
Frohstimm allerwegen.

Fern vom Dorf die Glocke tönt:  
„Alle Arbeit wird gekrönt,  
Müh' bringt reichen Segen!“

Gertrud Eleonore Coaho.

## Herz und Ehre.

Roman von Arthur Zapp.

(16. Fortsetzung.)

In den Knall seiner Pistole mischte sich ein Ausschrei Worbefers, der bleich, mit schmerzhaft verzerrtem Gesicht hintenüberfiel. Die Kugel hatte ihn in die rechte Schulter getroffen.

Worbefers Verwundung war keine gefährliche, aber sie bedingte doch einen langwierigen Krankheitsprozeß. Unterdes fand gegen seinen Gegner die kriegsgerichtliche Verhandlung statt, die mit sechs Monaten Festungshaft endete.

In der Familie des Professors herrschte große Aufregung. Der Professor sah die Karriere seines Sohnes gefährdet, trotzdem ihm dieser versicherte, daß diese Besorgnis ganz und gar unnötig und unzutreffend wäre. Die Frau Professor rang entsetzt die Hände, während ihre lebhafteste Phantasie ihr die verhängnisvollen Folgen ausmalte, die das Duell möglicherweise für ihren Sohn hätte haben können. Zugleich beklagte sie das Zerwürfnis mit dem Professor, der nun gewiß nicht wiederkehren würde. Es schwebte doch ein merkwürdiges Verhängnis über Elses Verlobungen. Die eine hatte aufgehoben werden müssen, und die andere, auf die man doch ganz sicher gerechnet hatte, würde nun gar nicht zustande kommen.

Am leichtesten nahmen die Geschwister das Geschehene. Klaus freute sich, daß er seiner Schwester einen Dienst geleistet hatte, und Else atmete auf, daß sie nun von den Galanterien des gräßlichen Worbefers erlöst war.

Klaus Wollmar reiste wohlgenut nach der Festung ab, während ihm seine Eltern mit betäubten Gesichtern das Geleit zum Bahnhof gaben.

Die Gast fand der Leutnant sehr erträglich. Er hatte sein leidliches Bett, annehmbare Verköstigung, und die Beschäftigung mit seinen kriegswissenschaftlichen Studien, sowie Spaziergänge im Hofe der Zitadelle zu seiner Erholung wurden ihm gerne gewährt. Ja, als er die ersten

Wochen hinter sich hatte, wurde ihm sogar die freie Bewegung außerhalb der Festungsmauern gestattet. Er hatte sich nur vor dem Spaziergange und nach Beendigung desselben bei dem Vorsteher des Gefängnisses, einem alten Major a. D., zu melden.

Der Festungsgefangene lenkte seine Schritte gewöhnlich nach der Landstraße, weil hier seinen weit ausgreifenden Schritten der weiteste Raum zur Verfügung stand. Es waren einige wenige Menschen, die dem einsamen Wanderer auf der stillen Straße begegneten. Um so mehr fielen ihm zwei Frauen auf, die täglich denselben Spaziergang zu machen schienen. Wenigstens begegnete er ihnen fast immer an derselben Stelle, etwa eine halbe Stunde von der Zitadelle entfernt. Der Unterschied zwischen ihnen und ihm war, daß sie um dieselbe Zeit, wo er seinen Spaziergang antrat, sich auf dem Heimwege befanden. Auch das hatte er bald beobachtet, daß sie eines der wenigen villenartigen Häuser, die außerhalb der Festung an der Landstraße standen, bewohnten. Ferner hatte er gelegentlich die Wahrnehmung gemacht, daß sie mit Vorliebe einsame Stellen aufzusuchen schienen, denn er hatte sie ein paarmal von einem Seitenwege, der sich von der Landstraße abzweigte und über eine Wiese führte, kommen sehen.

Und eines Tages lenkte auch er seine Schritte nach demselben Pfade. Die Damen waren ihm schon vorher auf ihrem Rückwege auf der Hauptstraße begegnet. Der Weg führte über unebenes, hügeliges Terrain. Als er etwa eine Viertelstunde weit gegangen war, kam er an ein kleines Birkenwäldchen, in dem sich eine primitive, aus einem Brett und zwei Pfählen errichtete Bank befand. Klaus Wollmar stieß einen Laut der Ueberraschung aus, als er unter der Bank etwas Weißes erblickte, das sich als ein mit Spitzen versehenes, feines Battisttaschentuch erwies.

Hatten die Damen hier vielleicht kurze Rast gehalten und dabei das Taschentuch verloren?

Sein erster Impuls war, auf dem Rückweg in der kleinen Villa, die die Damen bewohnten, vorzusprechen. Aber als er nun in der Nähe des bescheidenen, einfachen Landhauses gelangt war, sagte er sich, daß seine Zeit knapp war, denn er mußte zur bestimmten Zeit sich bei dem Major melden, wollte er der ihm gewährten Vergünstigung nicht verlustig gehen. Außerdem widerstrebte es seinem Feingefühl, die Damen aus einem so unbedeutenden Anlaß in ihrem Heim zu stören. Es lag dies war ihm bei den Begegnungen mit den Damen nicht entgangen — etwas Scheues in ihrem Wesen. Besonders die ältere Dame, allem Anscheine nach die Mutter der jüngeren, sah stets starr geradeaus, den Oberkörper ein wenig nach vorn geneigt und in den Mienen ihres auffallend bleichen Gesichts den düsteren, freudlosen, weltfernen Ausdruck, den Klaus sich erinnerte, einmal auf einem Gemälde, das zwei betende Nonnen darstellte, gefunden zu haben. Auch die Kleidung, die beide Damen trugen, und die vom Hut bis zum Saume des Kleides ganz aus eintönigem Schwarz bestand, brachte ihm das

Bild in Erinnerung, das ihn damals innerlich bewegt und erschüttert hatte.

Beträuerten sie ein liebes Familienglied, den Gatten und Vater? Oder hatten Leid und Kummer, traurige Erfahrungen die beiden veranlaßt, ein, wie es schien, einfaches, eintöniges Leben zu führen, fern von dem Getriebe der Welt und dem Verkehr mit fröhlichen Menschen? Und doch stand die eine von ihnen erst sozusagen an der Schwelle des Lebens und schien, eine liebliche, anziehende Erscheinung von achtzehn bis zwanzig Jahren, ganz geschaffen zu Lust und Fröhlichkeit. Die blauen Augen der rosigen Blondine blickten noch so frisch, so unerfahren, so neugierig in die Welt, und wenn sie auch bei seiner Annäherung gleich ihrer Mutter ihr Gesicht senkte und dem Vorübergehenden keinen Blick gönnte, es lag doch unverkennbar in ihrer Haltung etwas Gezwungenes, etwas Verhaltenes, als bereite es ihr Unbehagen und widerwärtigen Zwang, die in ihren Jahren natürliche Neugier und den Drang, ihrer Umgebung ihr Interesse zu schenken, zu überwinden.

Das Herz klopfte dem jungen Offizier schneller, während er sich am anderen Tage den beiden Damen näherte. Kurz vor ihnen machte er halt, grüßte höflich und stellte sich vor. Zugleich zog er das gefundene Taschentuch aus seiner Tasche mit der Frage, ob es den Damen gehöre, und mit der Erklärung, wo und wie er es gefunden habe. Ein eifriger, unwilliger, ablehnender Zug glitt über die melancholisch-ernsten Züge der älteren Dame. Die jüngere aber konnte einen Laut freudiger Ueberraschung nicht unterdrücken, während sie in dem dargebotenen Tuch ihr verlorenes Eigentum erkennend, mechanisch zugriff.

Nun konnte auch die ältere nicht umhin, einen kurzen Dank zu sagen. Aber ihre Worte klangen so kühl und frostig, daß der Offizier sogleich zur Seite trat, sich verabschiedend an seine Mütze faßte und rasch davonging.

Er fühlte sich schwer verletzt. Einen etwas verbindlicheren Ton hätte seine Aufmerksamkeit wohl verdient. Befürchteten die Damen etwa, daß er ihnen seine Bekanntschaft aufdrängen würde? Davon war er weit entfernt. Er war kein Worbeser und erhob nicht den Anspruch, daß man sich seine Gesellschaft gefallen ließe, auch wo sie offenbar nicht erwünscht war.

Als er den beiden Damen am nächsten Tage wieder zur gewohnten Stunde begegnete, grüßte er kurz, ohne im Vorübergehen seine Augen auf sie zu richten, und so konnte er auch nicht sehen, wie das Fräulein ihn mit einem verstohlenen, halb neugierigen, halb scheuen Blick streifte. Sehr unangenehm fiel es dem Offizier während der nächsten Tage auf, daß die Damen nicht mehr den Seitenweg nach der Bank im Birkenwäldchen einschlugen, wahrscheinlich weil sie fürchteten, daß er sie hier vielleicht, wo man einander nicht ausweichen konnte, mit seiner Gesellschaft behelligen würde. Schon überlegte er, ob er nicht seine Spaziergänge auf dieser Seite der Festung ganz einstellen sollte, um den beiden Damen eine Begegnung zu ersparen, die ihnen offenbar nicht angenehm war. Aber stärker als sein Wille und der Wunsch der beiden fremden Damen war die Macht der Ereignisse, und eines Tages brachte ihn ein neuer Vorfall, den niemand vorhersehen konnte, in eine nähere Beziehung zu den Damen. Seit die letzteren das Birkenwäldchen nicht mehr besuchten, dehnten sich ihre Spaziergänge weiter auf der Landstraße aus.

Eines Tages schienen sie sich verspätet zu haben, denn Klaus Wollmar begegnete ihnen nicht an der Stelle, an der sie sonst aneinander vorüberzugehen pflegten. Waren sie vielleicht überhaupt nicht ausgegangen, fragte er sich mit einer uneingestanden leisen Unruhe. War vielleicht die eine von ihnen erkrankt, oder hielt sie nur das rauhe Wetter zurück? (Fortsetzung folgt.)

Die Freundschaft, die der Wein gemacht,  
Wirkt, wie der Wein, nur eine Nacht.

v. Logau.

## Der Graf von Monte Christo.

Roman von Alexander Dumas.

(39. Fortsetzung.)

„Indessen geben Sie nichts darauf! ich verstehe,“ versetzte der Graf, „für Ihre Dienerschaft bleiben Sie der gnädige Herr, für die gewöhnliche Welt der Herr Danglars und für die Interessenwelt der Bürger Danglars! Sehr vernünftig!“ — Danglars biß sich zum andern Male auf die Lippen; er fühlte, daß er dem Gaste auch auf diesem Gebiete nicht gewachsen sei, und leitete nun die Unterhaltung auf dasjenige Gebiet hinüber, auf dem er die größte Vertrautheit zu besitzen meinte.

„Thomson u. French, Herr Graf, haben mir geschrieben...“ begann er. — „O, das ist mir sehr lieb, zu hören, Herr Baron! Das enthebt mich aller persönlichen Auseinandersetzungen.“ — „Ich muß jedoch bemerken,“ sagte Danglars, „daß ich den Sinn der Mitteilung, die mir das Haus macht, nicht recht fasse.“ — „Was Sie sagen!“ — „Jawohl! und um mir einige Aufklärung von Ihnen zu erbitten, erlaubte ich mir, heute morgen bei Ihnen vorzufahren!“ — „Sie haben ja Gelegenheit, das nachzuholen, Herr Baron! ich stehe Ihnen gern Rede und Antwort.“ — „Ich stoße mich zunächst an das Wort „unbegrenzt“, und ich meine, jeder Geschäftsmann wird sich solchen unbestimmten Ausdruck gegenüber eines gewissen Grufelns nicht erwehren können,“ sagte der Baron. — „Was fällt Ihnen denn hierbei so auf?“ — „Ich möchte nicht sagen, daß mir etwas dabei auffiele. Wie andere Leute Geschäfte machen wollen, geht mich ja nichts an. Ich bleibe nur gern bei meiner alten Regel: In Zweifelsfällen bescheide dich, und verzichte lieber auf ein Geschäft, als daß du dich in Sorgen begibst. es geht nichts über einen gesunden Schlaf.“ — „Sie wollen damit sagen, daß daraus, wenn das Haus Thomson u. French Torheiten machen will, noch nicht zu folgen brauche, daß das Haus Danglars sich seinem Beispiele anschließe.“ — „Jetzt verstehe ich Sie nicht, Herr Graf!“ erwiderte der Baron stolz; „es wäre denn...“ — „Ich wollte mit meinen Worten nichts weiter sagen, als daß Thomson u. French Geschäfte machen zu lieben, ohne mit Ziffern zu rechnen, Herr Danglars dagegen als kluger Mann, wie er eben sagte, genau wissen will, wie weit er gehen soll, um zu ermessen, wie weit er gehen kann!“ — „Ich möchte Ihnen hierauf nichts weiter erwidern, als daß bislang mit meiner Rasse niemand anders gerechnet hat als ich, und daß ich hierin auch keine Aenderung eintreten lassen möchte.“ — „Es müßte denn gerade sein,“ bemerkte mit einem spöttischen Seitenblicke der Graf, „daß es mir beschieden wäre, solche Aenderung herbeizuführen!“ — „Meinen Sie?“ — „Es wird von den Erklärungen abhängen, Herr Baron, die Sie von mir wünschen, wenngleich es scheint, als ob Sie bedenkllich zögerten, mir die Möglichkeit dazu zu verschaffen.“

Zum dritten Male fühlte sich Danglars geschlagen, und zum dritten Male biß er sich auf die Lippen, diesmal um so tiefer, als es ihm auf einem Boden passierte, den er als sein eigenstes Gebiet betrachtete. Wenn er auch noch immer den höflichen Ton wahrte, so ließ sich doch nicht verkennen, daß sich in seine Antworten schon eine ganze Zeitlang ein gewisser Hohn zu schleichen anfing. „Mit einem Worte, Herr Graf,“ nahm er jetzt wieder das Wort, „ich möchte mich Ihnen ein für allemal als klarer

und verständiger Geschäftsmann dokumentieren, indem ich Ihnen die nüchterne Frage stelle: bis zu welcher Höhe gedenken Sie, diesen Ihnen von Thomson u. French eingeräumten Blankokredit auszuwehnen? — Der Graf lächelte auf die harmloseste Weise der Welt. „Ich war in Rom nicht recht klar betreffs der Summen, die ich während meines Pariser Aufenthalts benötigen möchte, und deshalb traf ich mit Thomsons das Abkommen, mir unbegrenzten Blankokredit bei ihrer Bank zu eröffnen.“ — Jetzt hielt der Bankier den Augenblick für gekommen, seinen Trumpf auszuspielen, warf sich in seinen Sessel zurück und sagte mit plumpem Lächeln: „O, Sie können ja von der Leber weg mit mir reden, Herr Graf! wenn wir auch nicht über Milliarden verfügen, so doch schließlich mit aller Seelenruhe über eine Million!“ — „Wie sagten Sie?“ fragte Monte Christo. — „Ich sagte,“ wiederholte Danglars mit noch größerer Plumpheit als zuvor, „über eine Million verfügen wir allemal!“ — „Aber, lieber Baron,“ versetzte der Graf, diesmal mit ziemlich deutlichem Spott, „was soll ich mit einer Million anfangen? Wenn es mir bloß darum ginge, so hätte ich mich weder an Thomsons in Rom noch an das Haus Danglars in Paris zu wenden brauchen. Bargeld bis zu diesem Betrage habe ich ja immer in meiner Brieftasche bei mir!“ Bei diesen Worten griff er in seine Brusttasche und zeigte dem verblüfften Bankier in seiner Brieftasche zwei Staatsloose zu je 500 000 Francs, zahlbar an Vorzeiger. Als er sah wie es dem Bankier schwindlig zu werden anfang, als er die verstörten Blicke sah, die ihn aus dessen verglasten Augen trafen, da wußte er, daß der Hieb gesehen hatte, und daß der Mann, an dem er fürchtbare Rache nehmen wollte, müde zu werden anfang. — „Warum halten Sie denn so hinter dem Berge, daß Sie zu Thomson u. French kein rechtes Vertrauen haben? Du lieber Gott! der Fall liegt doch einfach genug; ich bin ja in geschäftlichen Dingen kein großes Licht; aber ich habe doch nicht unterlassen, mich für diesen, wenn ich so sagen darf, Mißgriff vorzusehen. Bitte, Sie sehen hier zwei andere Adressen: Arnstein u. Eskales-Wien, die mir Blankokredit bei Rothschilds, und Baring u. Baring-London, die mir Blankokredit bei Lafitte u. Co. gewähren. Ein Wort von Ihnen, Herr Danglars, daß Sie sich ablehnend verhalten wollen . . . und ich wende mich an eines der anderen beiden Häuser.“

Das gab Danglars den Rest, und mit Zittern öffnete er die beiden Briefe, deren Unterschriften er mit so peinlicher Gewissenhaftigkeit prüfte, daß es den Grafen hätte beleidigen müssen, wenn derselbe nicht mit der Bewirkung gerechnet hätte, in die er seinen Gegner setzte. Nach einer Weile erhob sich Danglars, wie wenn er in dem vor ihm sitzenden Manne die personifizierte Finanzmacht begrüßen wollte, und rief: „Aber, Herr Graf! diese drei Unterschriften repräsentieren ja Millionen! verzeihen Sie! aber wenn Mißtrauen aufhört, so hat bloß Erstaunen Berechtigung, an seine Stelle zu treten.“ — „O, ich meine,“ erwiderte mit aller Eleganz eines wirklich feinen Benehmens der Graf, „ein Haus, wie Danglars-Paris, brauchte so erstaunt nicht zu tun, wenn es sich um weiter nichts handelt als um Anknüpfung einer neuen Geschäftsbeziehung? Sie sagen ja doch selbst, Herr Baron, daß Sie gegebenen Falles auch bis zu einer Million sich engagieren wollen?“ — „Herr Graf!“ antwortete Danglars, „ich halte mich Ihnen mit jedem Betrage zur Verfügung . . . sprechen Sie, bitte! ich werde Sie nicht warten lassen.“ — „So! jetzt verstehen wir uns also?“ sagte Monte Christo; „nun, das freut mich, mein lieber Baron! von Mißtrauen ist also keine Rede mehr zwischen uns beiden?“ — „O, Herr Graf!“ erwiderte der Bankier, „von Mißtrauen in dem Sinne, wie Sie das Wort auffassen, war bei mir doch nie die Rede!“ — „Sie wünschten eben bloß, eine Probe zu machen, Herr Baron, und

das kann man Ihnen ja nicht verdenken! Treten wir also an den Kernpunkt der Frage, die uns beschäftigt: sind Sie bereit, mir für unser erstes Verkehrsjahr einen Blankokredit von sechs Millionen zu gewähren?“ — Danglars schreckte sichtlich zusammen. „Sechs Millionen?“ wiederholte er; „nun denn, ja! ich erkläre mich dazu bereit.“ — „Sollte ich mehr brauchen, so reden wir weiter! allein ich gedente, zunächst meinen Aufenthalt in Frankreich nicht über ein Jahr auszuwehnen und während des Jahres einen höheren Kredit auch nicht zu gebrauchen. Indessen werden wir ja, wie gelagt, sehen, wie sich alles entwickelt. Ich rechne also darauf, morgen im Laufe des Vormittags die erste halbe Million Francs von Ihnen zu erhalten. Bis Mittag bleibe ich zu Hause. Sollten Sie mir den Betrag bis dahin nicht zugehen lassen können, so werde ich bei meinem Intendanten eine Quittung hinterlegen.“ — „Um zehn Uhr soll die gewünschte Summe in Ihrem Besitze sein . . . wünschen Sie Gold oder Papier?“ — „Halb und halb wenn es Ihnen paßt, Herr Baron!“

Der Graf erhob sich. — „Eins möchte ich doch noch bemerken, Herr Graf!“ sagte Danglars, „ich war der Meinung, über alle Millionäre Europas unterrichtet zu sein; aber Ihren Namen lerne ich unter diesen vom Glücke bevorzugten Menschen zum ersten Male kennen.“ — „Sie würden jedoch irren, Herr Baron, wollten Sie meiner Eigenschaft als soich glücklicher Mitmensch von Ihnen ein junges Datum zuerkennen; mein Vermögen ist vielmehr sehr alten Datums: es ist eine Art Fideikommiß, lange Jahre unantastbar und zufolge dessen durch Zins und Zinseszins verzehnfacht. Die von dem Erblasser festgesetzte Karenzfrist ist erst vor etwa drei Jahren abgelaufen. Ihre Unkenntnis in dieser Hinsicht ist also natürlich und entschuldbar.“ — Der Graf zeigte bei diesen Worten wieder jenes unheimliche, geisterhafte Lächeln, über das sich Franz von Epinay seinerzeit schon so entsetzt hatte. — „Sie müssen mir nun aber noch erlauben, Ihnen meine Gattin vorzustellen,“ sagte Baron Danglars; „ich darf wohl nicht fürchten, mich damit einer Zudringlichkeit schuldig zu machen? Geschäftsfreunde wie Sie gelten doch eben als Hausfreunde!“ — Der Graf von Monte Christo verneigte sich zum Zeichen seines Einverständnisses, und Danglars zog die Klingel. Ein Laie in goldbetrefter Livree erschien.

„Die Frau Baronin zu Hause?“ fragte ihn Danglars. — „Zu Befehl, Herr Baron!“ — „Ist die Gnädige allein?“ — „Nein, Herr Baron. Ich habe vor etwa einer Viertelstunde Herrn Debray angemeldet.“ — Danglars nickte, worauf der Laie wieder aus dem Zimmer schritt. — „Herr Lucien Debray,“ erklärte Danglars, zum Grafen gewandt, der übrigens von den privaten Verhältnissen des Barons schon mancherlei gehört hatte, „steht seit Jahren in Beziehungen zu uns. Er ist Geheimsekretär im Ministerium des Innern. Meine Frau hat sich sozusagen unter ihrem Stande verheiratet . . . sie entstammt dem sehr alten Geschlecht von Sevieres und war in erster Ehe mit dem Marquis von Nargonne, Oberst in der Armee, verheiratet.“ — „Die Frau Baronin zu kennen habe ich noch nicht die Ehre; wohl aber habe ich schon Gelegenheit gehabt, mit Lucien Debray zusammenzutreffen.“ — „Et, wo denn?“ — „Beim Vicomte von Morcerf,“ erwiderte der Graf. — „So, so! wo haben Sie die Bekanntschaft des kleinen Albert gemacht?“ — „Wir haben uns in Rom während des Karnevals kennen gelernt.“ — „Ach, richtig!“ rief Danglars, „es wurde ja seinerzeit viel gesprochen von einem wunderlichen Abenteuer, das er mit römischen Banditen bestanden hat? in den Ruinen eines alten römischen Firkus . . . oder war's gar im Coliseum? er ist aus diesen schlimmen Händen wohl auch auf wunderbare Weise gerettet worden . . .“

(Fortsetzung folgt.)

**Aus der Heimat.**

**Im Bannkreis der Lorelei. Von S. L.**  
(1. Fortsetzung.)

Das ist noch das Wasser des weiter oberhalb einmündenden Main mit seinem giftigen, von den Fabriken herrührenden Schmutz. Um dieses Wasser zu vermeiden, schwimmt der Fisch hinüber an das andere Ufer, wo er den Fischern von Oberwesel ins Garn geht. Immerhin war dazumal die Fischerei noch wenigstens organisiert. Das heißt: Es bestand seit Alters her eine auf sechzehn ortsanfässige Familien verteilte Fischereigerechtfame — ein solches Recht hieß „Erbleihe“, und seine Inhaber nannten sich „Erbkändler“. Eine Erbleihe stellte vor dreißig Jahren noch einen Wert von etwa tausend Mark dar, und ein alter Fischer erzählte mir, wie er noch zu Ausgang der 1860er Jahre einmal in einer Nacht 23 Salme im Gewicht von 4 Zentner gefangen hatte. Inzwischen waren die Erbleihen, die übrigens verkauft werden konnten, auf wenige hundert Mark zurückgegangen. Nun kam ich nach abermals so langer Zeit zum dritten Mal des Weges gefahren und hörte, daß die Regierung seit dem vorigen Jahre die Erbleihen abgelöst habe, schon um Herr des Ufers zu sein, natürlich zu Preisen, die den Fischern sehr unangenehm vorkamen. Jenen alten Mann traf ich nicht mehr am Leben, nur noch seinen Sohn. Den letzten Salm in St. Goarshausen fing er vor zwei Jahren . . . und gerade der Salm von St. Goarshausen war eine ganz besonders gute Gabe Gottes. Nicht nur wegen des Rheinwassers, das ihn offenbar noch mehr veredelt als z. B. die Weser, sondern auch, weil er seiner langen Reise gerade bei St. Goarshausen in die richtige Kondition zu kommen schien, denn während er unten in Holland, gemästet von der Nahrung, die er im Meerwasser findet, noch zu fett ist, wird er, da mit dem Einzuge ins Flußwasser seine Fastenzeit beginnt, weiter oberhalb von St. Goarshausen schon wieder ein wenig zu mager. „Ich weiß nicht, was soll es bedeuten, daß ich so traurig bin“, klang es in hergebrachter Weise von dem Passagierdampfer herauf, der unten an den Felsen vorbeifuhr. Ein richtiger Gourmet wäre in seinem Herzen diesem „Warum“ schon auf den Grund gekommen: Man fängt in St. Goarshausen keine Salme mehr.

Am Fuße der Lorelei hat der vielgenannte „Brettkönig“ Danny Gärtler vor einigen Jahren ein kleines Grundstück angekauft und es der Gemeinde von St. Goarshausen als Platz zu einem Heinedenkmal angeboten. Natürlich wurde das Geschenk zu einem solchen trivialen Zweck nicht angenommen. Ein paar Tage nach meinem Besuche auf der Lorelei fand in Frankfurt am Main eine große Volksversammlung statt, in der es sich gleichfalls um ein Heinedenkmal handelte. Bis hier hatte man immer nur vernommen, daß Heine deshalb kein Denkmal verdiene, weil er ein Vaterlandsverräter sei. In jener Versammlung aber, die über Frankfurts Grenzen gar nicht genügend bekannt geworden zu sein scheint, trat ein Redner auf, ein antisemitischer Reichstagsabgeordneter, der noch einen weit triftigeren Grund dafür ins Treffen führte: Heine sei nämlich ein ganz ungebildeter Mensch gewesen, denn er habe öfters den Dativ mit dem Akkusativ verwechselt. Wenn ich nicht irre, hat sich diese Entdeckung bisher sogar Herr Professor Bartels in Weimar entgegen lassen. Echte deutsche Männer, die ihren Dativ und ihren Akkusativ lieb haben, werden es also den Bürgern von St. Goarshausen nicht verdenken können, daß sie dem Sänger der Lorelei kein Denkmal setzen wollen.

Etwa zehn Kilometer oberhalb von St. Goarshausen liegt das Städtchen Caub, berühmt durch viele Dinge. Seine malerischen Reize erhält es durch die zum größten Teil noch bestehenden basaltene mittelalterlichen Ringmauern, zahlreichen Wachtürme und die von Nebenhügeln umrahmte alte Burg Gutenfels, die bis vor zwei Jahren dem Herzog von Mecklenburg gehörte, dann aber durch Zwangsversteigerung nebst den dazu gehörigen Liegenschaften für eine Viertel Million Mark an einen Wälzer Rentier gelangt ist. Unterhalb der Burg, dicht am Bahnhof, liegt der „Wilhelm-Erbstollen“ — von den vielen um Caub herum verstreuten Schiefergruben die bedeutendste. Je tiefer der Schiefer gegraben wird, desto besser ist er, das heißt eine desto größere Härte und eine desto hellere blaue Farbe hat er. Die Gruben bei Caub gehen bis in die ansehnliche Tiefe von 300 Metern. Gefördert wird ausschließlich Dachschiefer. Ein daraus hergestelltes Bruchstück, durch die Politur wie Marmor ansiehend, ist der Altar in der evangelischen Kirche. Die in der Architektur augenblicklich herrschende Mode aber, welche das rote Ziegeldach bevorzugt, macht den Betrieb wenig lohnend. Es sind darin jetzt nur einige hundert Leute beschäftigt, und der Wert der Jahreserzeugung beläuft sich auf eine halbe Million Mark. (Fortf. f.)

**Zur Kurzweil.**

Liebe Mundshan! Bergeßlichkeit. Chef (am Kassierer): „Wie kann man nur so vergeßlich sein, Herr Meyer. Ich glaub', wenn Sie mal nach Amerika durchbrennen, vergessen Sie die Kasse mitzunehmen!“ — Ein Irrtum. Herr: „Hören Sie mal, Marie, der Kaffee ist ja heute viel stärker als gewöhnlich.“ — Köchin: „Ach, entschuldigen Sie, gnädiger Herr, da habe ich Ihnen wahrscheinlich meinen Kaffee reingebracht.“ — — Vereinsinteresse. Freund (der einer Probe im Gesangsverein beiwohnt): „Ich finde, die Herrn haben alle so schlecht singende Vozüge — wie kommt das eigentlich?“ — Vereinsmitglied: „Sehr einfach! Wir sind im Interesse des Vereins gezwungen, bei einem Mitglied arbeiten zu lassen, das von Beruf Schneider ist. Der Kerl hat leider einen miserablen Schnitt, aber einen unerleichen Tenor!“ — — Ein Seebär. Dame (auf dem Bromenabend eines Ozeanriesen): „Nicht wahr, Herr Kapitän, die Passagiere ermüden Sie doch allzusehr mit ihren Fragen?“ — „Ja, gnädige Frau, und was wünschen Sie noch zu wissen?“ — — Chinesische Reisesitte. Zwei Engländer, die zu einem chinesischen Beamten nach Ping-Po zu Besuch reisten, erzählten über ihre Reiseerlebnisse nette Einzelheiten. Sie mußten in den in China gebräuchlichen Säukten reisen, die dicht geschlossen sind. Da sie die Luft etwas wenig zuträglich fanden, baten sie die Träger, die Fenster auf dem Dache zu öffnen. Allen Forderungen der Reisenden begegneten die Führer mit Gleichgültigkeit, so daß sie sich schließlich entschlossen, die Fenster selbst zu öffnen. Als sie sich der Stadt näherten, sahen sie, daß sie der Gegenstand allgemeiner Aufmerksamkeit wurden. Fünfhundert und bald zweitausend Menschen umgaben die Säukten und stießen wilde Drohungen gegen die beiden Insassen aus. Glücklicherweise unternahm die Leute nichts Schlimmeres gegen sie. Als sie ihren Bestimmungsort erreichten, empfing ihr Gastgeber sie krannt und sagte ihnen: „Lieber Himmel, was haben Sie getan? Nur zum Tode verurteilte Verbrecher werden in offenen Säukten befördert!“

**Wissenswerte Kleinigkeiten.**

Den ältesten urkundlichen Vermerk von dem Vorhandensein des Kegelspiels enthält ein Buch von Hugo Trimberg, welcher von 1260-1309 Schullektor in Lauerstadt bei Bamberg war. Der erste deutsche Samariterverein wurde im Jahre 1882 auf Veranlassung des Professors Esmarck in Kiel nach englischem Vorbild gegründet. Den höchsten Milchverbrauch unter den deutschen Städten weist Freiburg im Breisgau auf mit 198 Liter jährlich pro Kopf der Bevölkerung; die niedrigste Milchconsumsziffer hat Rbslowitz mit nur 57 Litern zu verzeichnen.

**Gedankensplitter.**

Nicht Fehler finden, sondern Fehlern gerecht werden, zeigt den Menschenkenner.  
B. Sirius.  
Untrant braucht man nicht zu begießen, es wächst über Nacht.  
Sprichwort.

**Rästel-Ede.**

**Arithmogriph.**

Die Zahlen der Figur sind so durch Buchstaben zu ersetzen, daß eine der beiden wagerechten Reihen einen von 12 Brüdern, die andere eine Blume nennen. Die erste senkrechte Reihe soll einen Hafenort am Adriatischen Meere bezeichnen, die zweite ist ein bekanntes, italienisches Fremdwort für Weinfaube.

Die Namen derjenigen, die der Redaktion die richtige Auflösung bis Mittwoch vormittag auf einer Postkarte ein senden, werden an dieser Stelle veröffentlicht.

**Auflösung aus Nr. 30:**

- A u s t e r
- B u l b e r
- D a m a r
- S a m u e l
- S o l i j t
- S p e c h t

Richtige Rästelaufösungen haben eingelangt: Else Kaiser-Knechtlingen, Frau Emilie Leuz-Dasselbach, Emma Hermann-Bornich.